







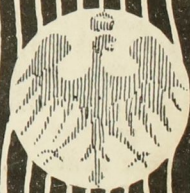
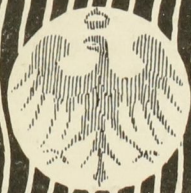


# Gallischer Kalender

(Kriegs - Kalender)

1915

1916



Y b  
2716

W. Moritz Verlag, Halle (Saale)

Yb 2716 4° Moritz





## Zum Kalender 1915.

Ich habe die Zeit verkümmert  
Wohl um ein volles Jahr.  
Ich habe sie nicht verschlafen,  
Vertan und verändelt wohl gar.

Denkt selber der vorigen Weihnacht,  
Was wolltet ihr da mit mir!  
Da war't ihr ja keine Hallenser,  
Nur Deutsche waret ihr! —

### Das Standbild des Erzengels Michael in Halle.

(Zum Umschlagbild.)

Wenn trotz der gewaltigen Kriegsfackel, die noch immer die Welt durchleuchtet, der „Hallische Kalender“ sein bescheidenes Lichtlein wieder aufsteckt, so geschieht es in der Überzeugung, daß bei aller Begeisterung für ein „größeres Deutschland“ doch die Liebe zur engeren Heimat sich wieder mächtig in uns regt. Und diese Liebe zu pflegen und zu fördern will sich der „Hallische Kalender“ auch fernerhin angelegen sein lassen. So erscheint er denn heuer — will's Gott zum einzigenmale — als „Kriegs-Kalender“, um in Wort und Bild Zeugnis abzulegen von dem Geiste, der unsere Zeit erfüllte, und von der Tat, die unser Geschlecht vollbracht. —

Das Umschlagbild des vorliegenden Kalenders — vom Kunstmalers E. v. Sallwürk — paßt sich trefflich der ersten ehernen Gegenwart an und zeigt das Standbild des Erzengels Michael in Halle. Von wenigen beachtet, steht auf hohem Sockel diese prächtige Figur an der Westseite des Gebäudes der Oberpostdirektion in der Poststraße. Der Berliner Bildhauer Prof. Uphues hat das Werk geschaffen; die Ausführung ist in Kupferarbeit erfolgt.

Mit dem Bau des jetzigen Reichs-Postgebäudes wurde am 16. Juni 1892 begonnen. Auf derselben Stelle stand vorher schon das alte Postgebäude, dessen Grundstein am 19. Juli 1838 gelegt worden ist. Als im Jahre 1832 das Grundstück, auf dem das Postgebäude errichtet werden sollte, zum erstenmal seitens des damaligen General-Postamts zum Erwerb aussersehen wurde, bezeichnete der zur Prüfung der Angelegenheit von Berlin nach Halle entsandte Beamte den Platz, „da er vor den Toren der Stadt und außerhalb des Verkehrs liege“, als unzweckmäßig!<sup>1)</sup> — Heute liegt die Hauptpost so ziemlich im Mittelpunkt des hallischen Geschäftslebens! Und welche gewaltigen Aufgaben im jetzigen Weltkrieg unsere Post zu erledigen hat und — glatt erledigt, das wird wohl von jedem dankbar anerkannt.

Mit Schild und Schwert hält der Michael Wacht am stolzen Postgebäude. Möge er allezeit herabsehen auf ein glückliches, freies Halle im freien Deutschen Reiche!

<sup>1)</sup> Nach: Post und Telegraphie in Halle (Saale). 1898.



# Hallischer Kalender

1915—1916

(Kriegs-Kalender)

Herausgeber: Gustav Moris

Mitarbeiter:

Königl. Landrat Dietrich v. Krosigk,  
Oberstleutnant und Bataillons-Kommandeur Herm. Rauchfuß,  
Professor Dr. Emil Abderhalden,  
Direktor des Statistischen Amtes Professor Dr. Hellmuth Wolff,  
Vizepräsident des Thüring.-Sächsischen Geschichtsvereins Dr. Gg. Schmidt,  
Professor Dr. Theo Sommerlad,  
E. Koritsch (A. Kademacher)

Zeichnungen von S. v. Sallwürk und Heinrich Kopp  
sämtlich in Halle (Saale)

VII. und VIII. Jahrgang



1915 9 129

Halle (Saale)

Gustav Moris, Herzoglicher Hof-Verlagsbuchhändler

Verbreitung polizeilich genehmigt



1915

Januar

1916

1915			1916		
1	Freitag	☉ Neujahr	1	Sonnabd.	Neujahr
2	Sonnabd.	.....	2	Sonntag	☉. n. Neujahr
3	Sonntag	☉. n. Neujahr	3	Montag	.....
4	Montag	.....	4	Dienstag	.....
5	Dienstag	.....	5	Mittwoch	☉ .....
6	Mittwoch	.....	6	Donnerst.	.....
7	Donnerst.	.....	7	Freitag	.....
8	Freitag	☾ .....	8	Sonnabd.	.....
9	Sonnabd.	.....	9	Sonntag	1. ☉. n. Epiph.
10	Sonntag	1. ☉. n. Epiph.	10	Montag	.....
11	Montag	.....	11	Dienstag	.....
12	Dienstag	.....	12	Mittwoch	☾ .....
13	Mittwoch	.....	13	Donnerst.	.....
14	Donnerst.	.....	14	Freitag	.....
15	Freitag	☉ .....	15	Sonnabd.	.....
16	Sonnabd.	.....	16	Sonntag	2. ☉. n. Epiph.
17	Sonntag	2. ☉. n. Epiph.	17	Montag	.....
18	Montag	.....	18	Dienstag	.....
19	Dienstag	.....	19	Mittwoch	.....
20	Mittwoch	.....	20	Donnerst.	☉ .....
21	Donnerst.	.....	21	Freitag	.....
22	Freitag	.....	22	Sonnabd.	.....
23	Sonnabd.	☾ .....	23	Sonntag	3. ☉. n. Epiph.
24	Sonntag	3. ☉. n. Epiph.	24	Montag	.....
25	Montag	.....	25	Dienstag	.....
26	Dienstag	.....	26	Mittwoch	.....
27	Mittwoch	Kaiser Wilhelm II. *	27	Donnerst.	Kaiser Wilhelm II. *
28	Donnerst.	.....	28	Freitag	☾ .....
29	Freitag	.....	29	Sonnabd.	.....
30	Sonnabd.	.....	30	Sonntag	4. ☉. n. Epiph.
31	Sonntag	☉ Septuagesimá	31	Montag	.....





Halles erste Truppen rücken ins Feld, Montag, 3. August 1914



1915

## Februar

1916

1	Montag		1	Dienstag	
2	Dienstag		2	Mittwoch	
3	Mittwoch		3	Donnerst.	☉
4	Donnerst.		4	Freitag	
5	Freitag		5	Sonnabd.	
6	Sonnabd.		6	Sonntag	5. S. n. Epiph.
7	Sonntag	C Seragesimá	7	Montag	
8	Montag		8	Dienstag	
9	Dienstag		9	Mittwoch	
10	Mittwoch		10	Donnerst.	☾
11	Donnerst.		11	Freitag	
12	Freitag		12	Sonnabd.	
13	Sonnabd.		13	Sonntag	6. S. n. Epiph.
14	Sonntag	☉ Estomihi	14	Montag	
15	Montag		15	Dienstag	
16	Dienstag	Faschnacht	16	Mittwoch	
17	Mittwoch		17	Donnerst.	
18	Donnerst.		18	Freitag	
19	Freitag		19	Sonnabd.	☽
20	Sonnabd.		20	Sonntag	Septuagesimá
21	Sonntag	Invocavit	21	Montag	
22	Montag	☾	22	Dienstag	
23	Dienstag		23	Mittwoch	
24	Mittwoch		24	Donnerst.	
25	Donnerst.		25	Freitag	
26	Freitag		26	Sonnabd.	C
27	Sonnabd.		27	Sonntag	Seragesimá
28	Sonntag	Reminiscere	28	Montag	
			29	Dienstag	





Erfrischung durchfahrender Truppen auf Bahnsteig II des Bahnhofes in Halle



1915

März

1916

1	Montag	☉		1	Mittwoch	
2	Dienstag			2	Donnerst.	
3	Mittwoch			3	Freitag	
4	Donnerst.			4	Sonnabbd.	☉
5	Freitag			5	Sonntag	Estomihi
6	Sonnabbd.			6	Montag	
7	Sonntag	Deuli		7	Dienstag	Fastnacht
8	Montag	☾		8	Mittwoch	
9	Dienstag			9	Donnerst.	
10	Mittwoch			10	Freitag	
11	Donnerst.			11	Sonnabbd.	☽
12	Freitag			12	Sonntag	Invocavit
13	Sonnabbd.			13	Montag	
14	Sonntag	Lätare		14	Dienstag	
15	Montag	☉		15	Mittwoch	
16	Dienstag			16	Donnerst.	
17	Mittwoch			17	Freitag	
18	Donnerst.			18	Sonnabbd.	
19	Freitag			19	Sonntag	☉ Reminiscere
20	Sonnabbd.			20	Montag	Frühlingsanfang
21	Sonntag	Judica Frühlingsanfang		21	Dienstag	
22	Montag			22	Mittwoch	
23	Dienstag	☾		23	Donnerst.	
24	Mittwoch			24	Freitag	
25	Donnerst.			25	Sonnabbd.	
26	Freitag			26	Sonntag	☾ Deuli
27	Sonnabbd.			27	Montag	
28	Sonntag	Palmarum		28	Dienstag	
29	Montag			29	Mittwoch	
30	Dienstag			30	Donnerst.	
31	Mittwoch	☉		31	Freitag	





J. von Sallwürst. Kallsee 5.

Vereidigung von Kriegsfreiwilligen auf der Bischofswiese





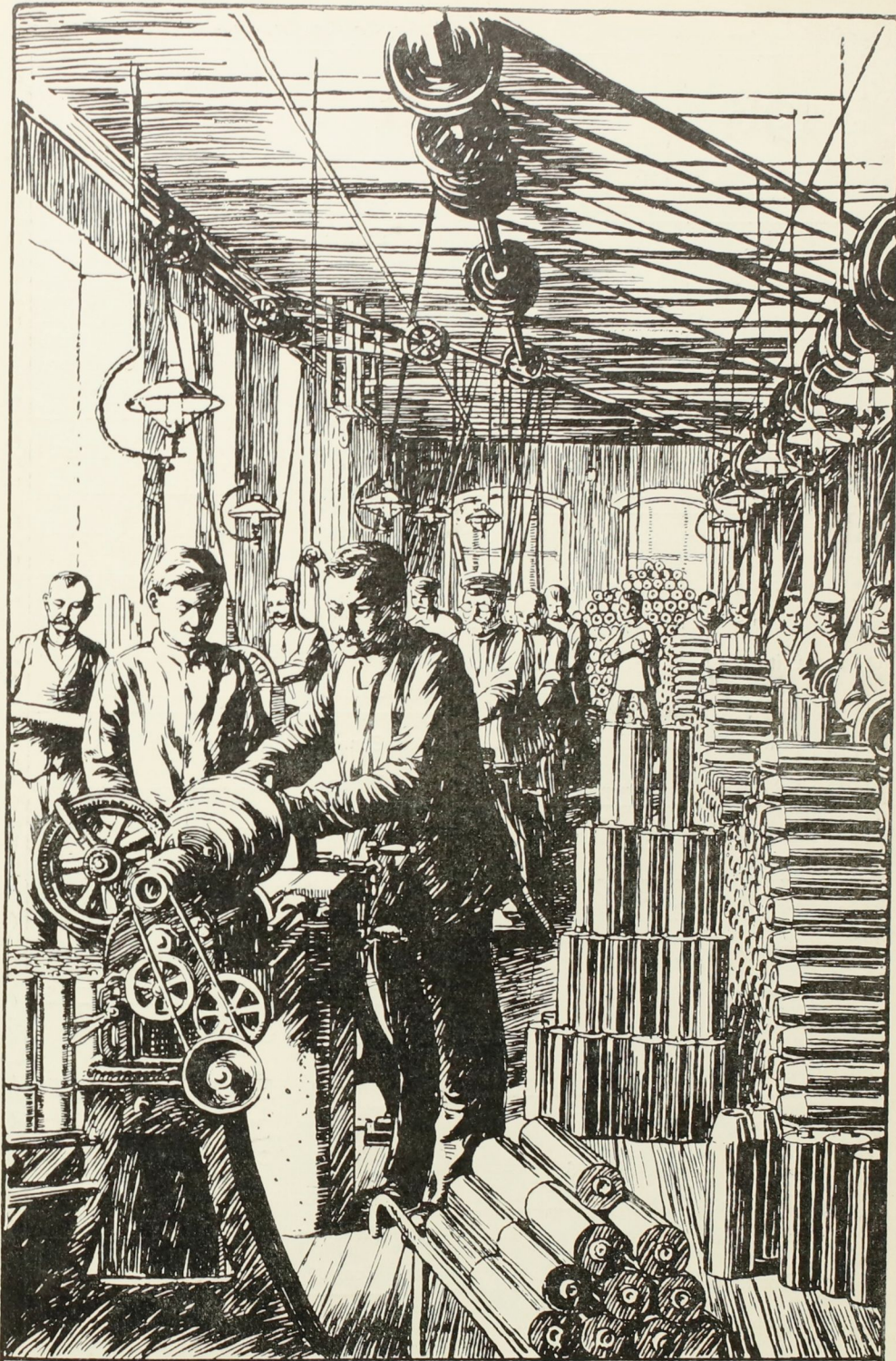
1915

April

1916

1	Donnerst.	Gründonnerstag	1	Sonnabd.	
2	Freitag	Karfreitag	2	Sonntag	☉ Lätare
3	Sonnabd.		3	Montag	
4	Sonntag	Ostern	4	Dienstag	
5	Montag	Ostersonntag	5	Mittwoch	
6	Dienstag	☾	6	Donnerst.	
7	Mittwoch		7	Freitag	
8	Donnerst.		8	Sonnabd.	
9	Freitag		9	Sonntag	Judica
10	Sonnabd.		10	Montag	☾
11	Sonntag	Quasimodogen.	11	Dienstag	
12	Montag		12	Mittwoch	
13	Dienstag		13	Donnerst.	
14	Mittwoch	☉	14	Freitag	
15	Donnerst.		15	Sonnabd.	
16	Freitag		16	Sonntag	Palmarum
17	Sonnabd.		17	Montag	
18	Sonntag	Miseric. dom.	18	Dienstag	☉
19	Montag		19	Mittwoch	
20	Dienstag		20	Donnerst.	Gründonnerstag
21	Mittwoch		21	Freitag	Karfreitag
22	Donnerst.	☾	22	Sonnabd.	
23	Freitag		23	Sonntag	Ostern
24	Sonnabd.		24	Montag	☾ Ostersonntag
25	Sonntag	Jubilate	25	Dienstag	
26	Montag		26	Mittwoch	
27	Dienstag		27	Donnerst.	
28	Mittwoch		28	Freitag	
29	Donnerst.	☉	29	Sonnabd.	
30	Freitag		30	Sonntag	Quasimodogen.





Granatenherstellung in der Dehneschen Maschinenfabrik



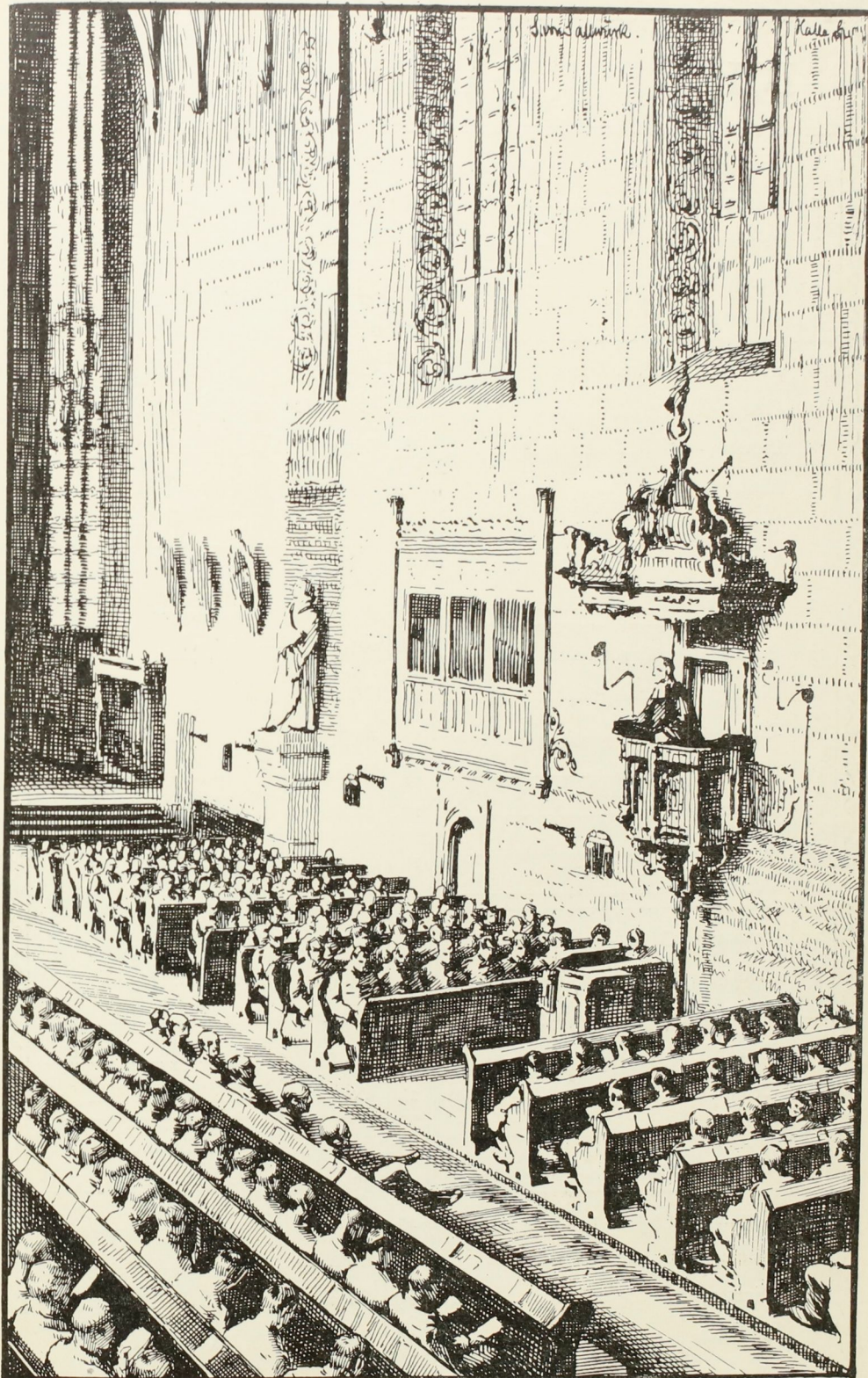
1915

Mai

1916

1	Sonnabd.	.....	1	Montag	.....
2	Sonntag	Cantate	2	Dienstag	☉ .....
3	Montag	.....	3	Mittwoch	.....
4	Dienstag	.....	4	Donnerst.	.....
5	Mittwoch	.....	5	Freitag	.....
6	Donnerst.	☉ Wilhelm, Kronprinz *	6	Sonnabd.	Wilhelm, Kronprinz *
7	Freitag	.....	7	Sonntag	Miseric. dom.
8	Sonnabd.	.....	8	Montag	.....
9	Sonntag	Rogate	9	Dienstag	.....
10	Montag	.....	10	Mittwoch	☾ .....
11	Dienstag	.....	11	Donnerst.	.....
12	Mittwoch	.....	12	Freitag	.....
13	Donnerst.	Himmelfahrt	13	Sonnabd.	.....
14	Freitag	☉ .....	14	Sonntag	Jubilate
15	Sonnabd.	.....	15	Montag	.....
16	Sonntag	Graudi	16	Dienstag	.....
17	Montag	.....	17	Mittwoch	☉ .....
18	Dienstag	.....	18	Donnerst.	.....
19	Mittwoch	.....	19	Freitag	.....
20	Donnerst.	.....	20	Sonnabd.	.....
21	Freitag	.....	21	Sonntag	Cantate
22	Sonnabd.	☾ .....	22	Montag	.....
23	Sonntag	Pfingsten	23	Dienstag	.....
24	Montag	Pfingstmontag	24	Mittwoch	☉ .....
25	Dienstag	.....	25	Donnerst.	.....
26	Mittwoch	.....	26	Freitag	.....
27	Donnerst.	.....	27	Sonnabd.	.....
28	Freitag	☉ .....	28	Sonntag	Rogate
29	Sonnabd.	.....	29	Montag	.....
30	Sonntag	Trinitatis	30	Dienstag	.....
31	Montag	.....	31	Mittwoch	☉ .....





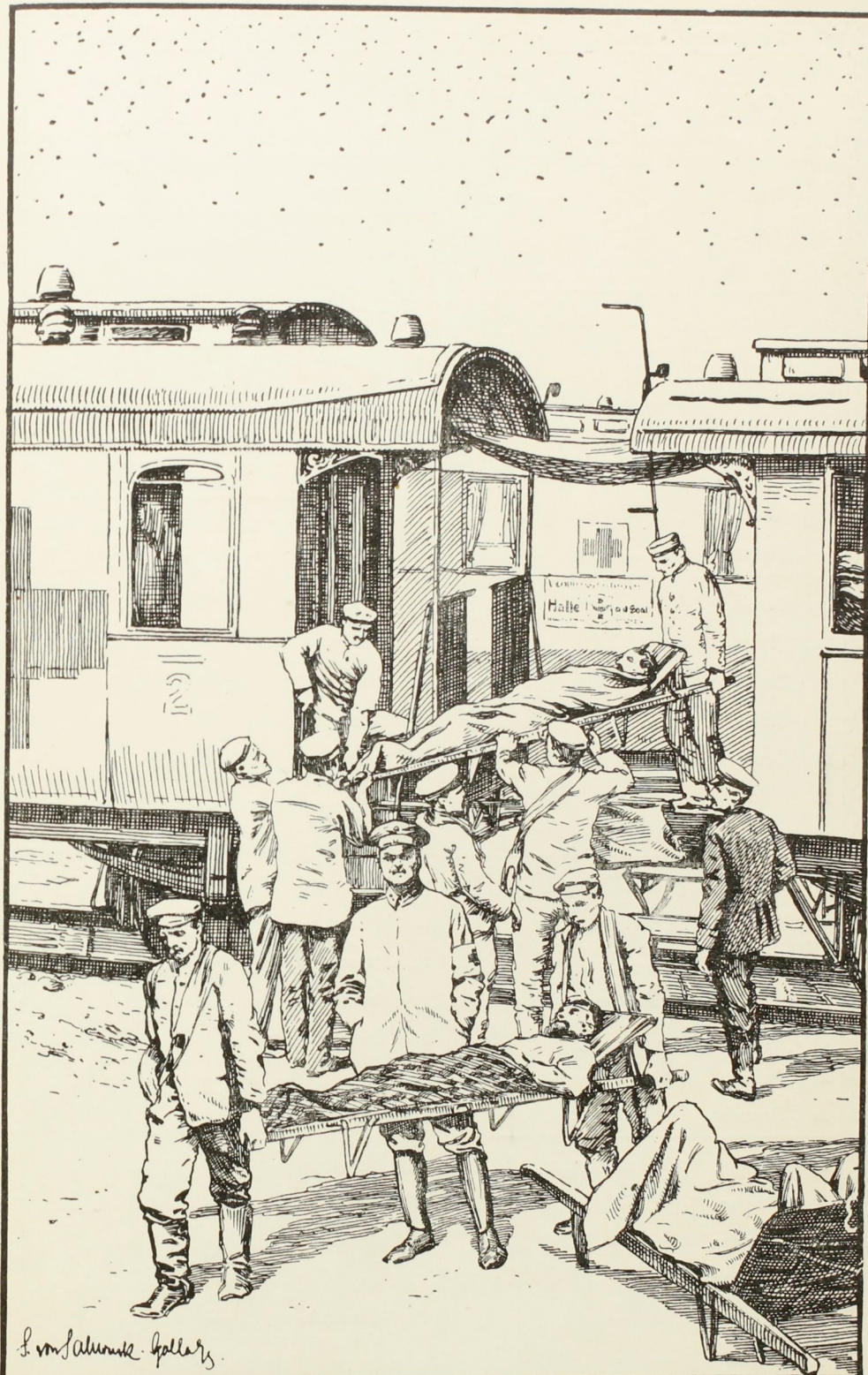
Gottesdienst in der Ulrichskirche vor dem Ausmarsch



1915		Juni		1916	
1	Dienstag			1	Donnerst. Himmelfahrt
2	Mittwoch			2	Freitag
3	Donnerst.			3	Sonnabd.
4	Freitag	☾		4	Sonntag Erntedankfest
5	Sonnabd.			5	Montag
6	Sonntag	1. E. n. Trinit.		6	Dienstag
7	Montag			7	Mittwoch
8	Dienstag			8	Donnerst.
9	Mittwoch			9	Freitag ☽
10	Donnerst.			10	Sonnabd.
11	Freitag			11	Sonntag Pfingsten
12	Sonnabd.	☽		12	Montag Pfingstmontag
13	Sonntag	2. E. n. Trinit.		13	Dienstag
14	Montag			14	Mittwoch
15	Dienstag			15	Donnerst. ☽
16	Mittwoch			16	Freitag
17	Donnerst.			17	Sonnabd.
18	Freitag			18	Sonntag Trinitatis
19	Sonnabd.			19	Montag
20	Sonntag	☽ 3. E. n. Trinit.		20	Dienstag
21	Montag			21	Mittwoch Sommersanfang
22	Dienstag	Sommersanfang		22	Donnerst. ☾
23	Mittwoch			23	Freitag
24	Donnerst.			24	Sonnabd.
25	Freitag			25	Sonntag 1. E. n. Trinit.
26	Sonnabd.			26	Montag
27	Sonntag	☽ 4. E. n. Trinit.		27	Dienstag
28	Montag			28	Mittwoch
29	Dienstag			29	Donnerst.
30	Mittwoch			30	Freitag ☽







Ausladen von Verwundeten aus dem Hallischen Lazarettzug O 1



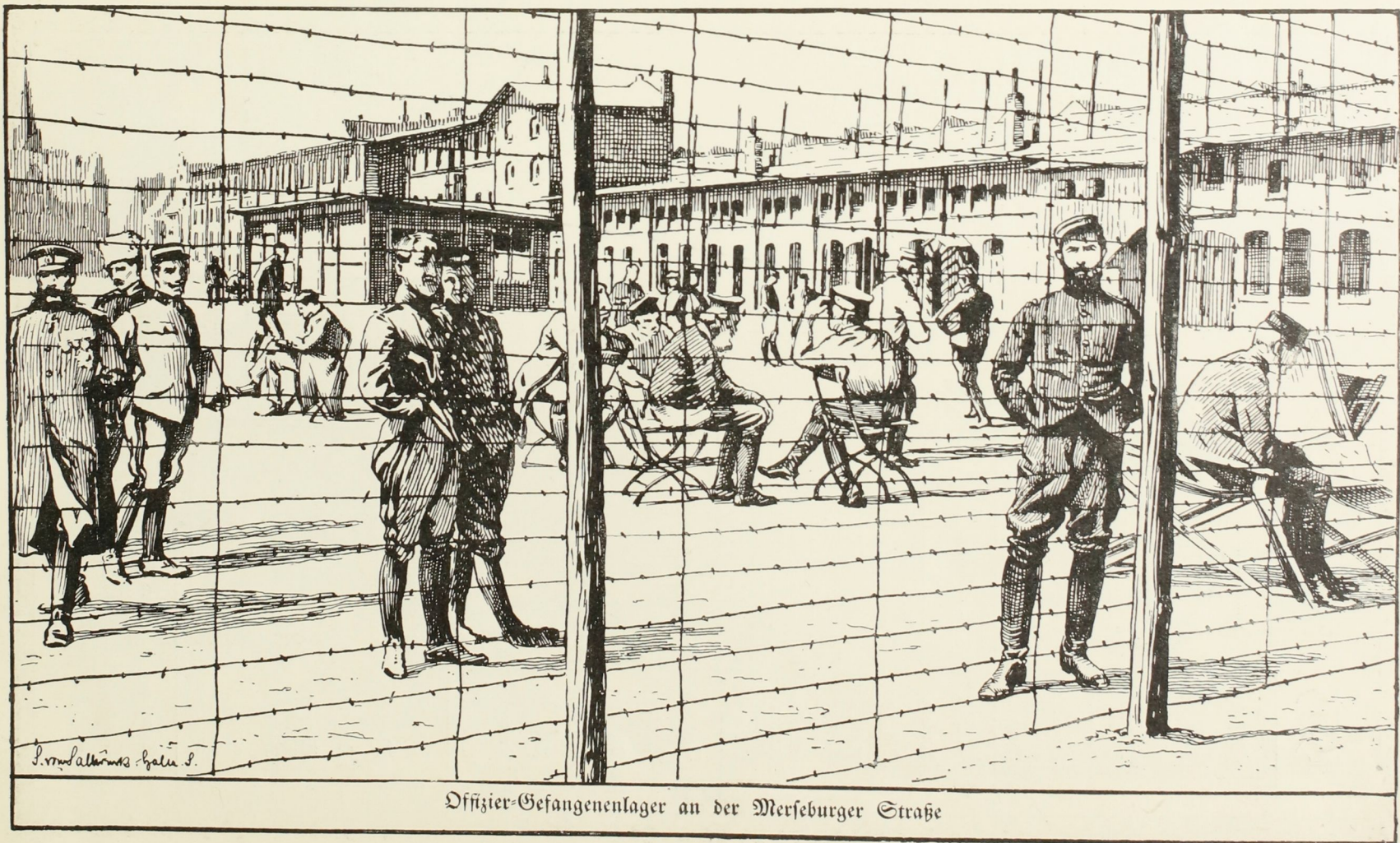
1915

Juli

1916

1	Donnerst.	.....	1	Sonnabd.	.....
2	Freitag	.....	2	Sonntag	2. S. n. Trinit.
3	Sonnabd.	.....	3	Montag	.....
4	Sonntag	C 5. S. n. Trinit.	4	Dienstag	.....
5	Montag	.....	5	Mittwoch	.....
6	Dienstag	.....	6	Donnerst.	.....
7	Mittwoch	.....	7	Freitag	.....
8	Donnerst.	.....	8	Sonnabd.	D .....
9	Freitag	.....	9	Sonntag	3. S. n. Trinit.
10	Sonnabd.	.....	10	Montag	.....
11	Sonntag	6. S. n. Trinit.	11	Dienstag	.....
12	Montag	☉ .....	12	Mittwoch	.....
13	Dienstag	.....	13	Donnerst.	.....
14	Mittwoch	.....	14	Freitag	.....
15	Donnerst.	.....	15	Sonnabd.	☽ .....
16	Freitag	.....	16	Sonntag	4. S. n. Trinit.
17	Sonnabd.	.....	17	Montag	.....
18	Sonntag	7. S. n. Trinit.	18	Dienstag	.....
19	Montag	☾ .....	19	Mittwoch	.....
20	Dienstag	.....	20	Donnerst.	.....
21	Mittwoch	.....	21	Freitag	.....
22	Donnerst.	.....	22	Sonnabd.	C .....
23	Freitag	.....	23	Sonntag	5. S. n. Trinit.
24	Sonnabd.	.....	24	Montag	.....
25	Sonntag	8. S. n. Trinit.	25	Dienstag	.....
26	Montag	☼ .....	26	Mittwoch	.....
27	Dienstag	.....	27	Donnerst.	.....
28	Mittwoch	.....	28	Freitag	.....
29	Donnerst.	.....	29	Sonnabd.	.....
30	Freitag	.....	30	Sonntag	☉ 6. S. n. Trinit.
31	Sonnabd.	.....	31	Montag	.....







1915

August

1916

1	Sonntag	9. S. n. Trinit.	1	Dienstag	
2	Montag	☾	2	Mittwoch	
3	Dienstag		3	Donnerst.	
4	Mittwoch		4	Freitag	
5	Donnerst.		5	Sonnabd.	
6	Freitag		6	Sonntag	☉ 7. S. n. Trinit.
7	Sonnabd.		7	Montag	
8	Sonntag	10. S. n. Trinit.	8	Dienstag	
9	Montag		9	Mittwoch	
10	Dienstag	☉	10	Donnerst.	
11	Mittwoch		11	Freitag	
12	Donnerst.		12	Sonnabd.	
13	Freitag		13	Sonntag	☉ 8. S. n. Trinit.
14	Sonnabd.		14	Montag	
15	Sonntag	11. S. n. Trinit.	15	Dienstag	
16	Montag		16	Mittwoch	
17	Dienstag		17	Donnerst.	
18	Mittwoch	☉	18	Freitag	
19	Donnerst.		19	Sonnabd.	
20	Freitag		20	Sonntag	☾ 9. S. n. Trinit.
21	Sonnabd.		21	Montag	
22	Sonntag	12. S. n. Trinit.	22	Dienstag	
23	Montag		23	Mittwoch	
24	Dienstag	☉	24	Donnerst.	
25	Mittwoch		25	Freitag	
26	Donnerst.		26	Sonnabd.	
27	Freitag		27	Sonntag	10. S. n. Trinit.
28	Sonnabd.		28	Montag	☉
29	Sonntag	13. S. n. Trinit.	29	Dienstag	
30	Montag		30	Mittwoch	
31	Dienstag		31	Donnerst.	





Die Große Steinstraße nach der Eroberung von Warschau



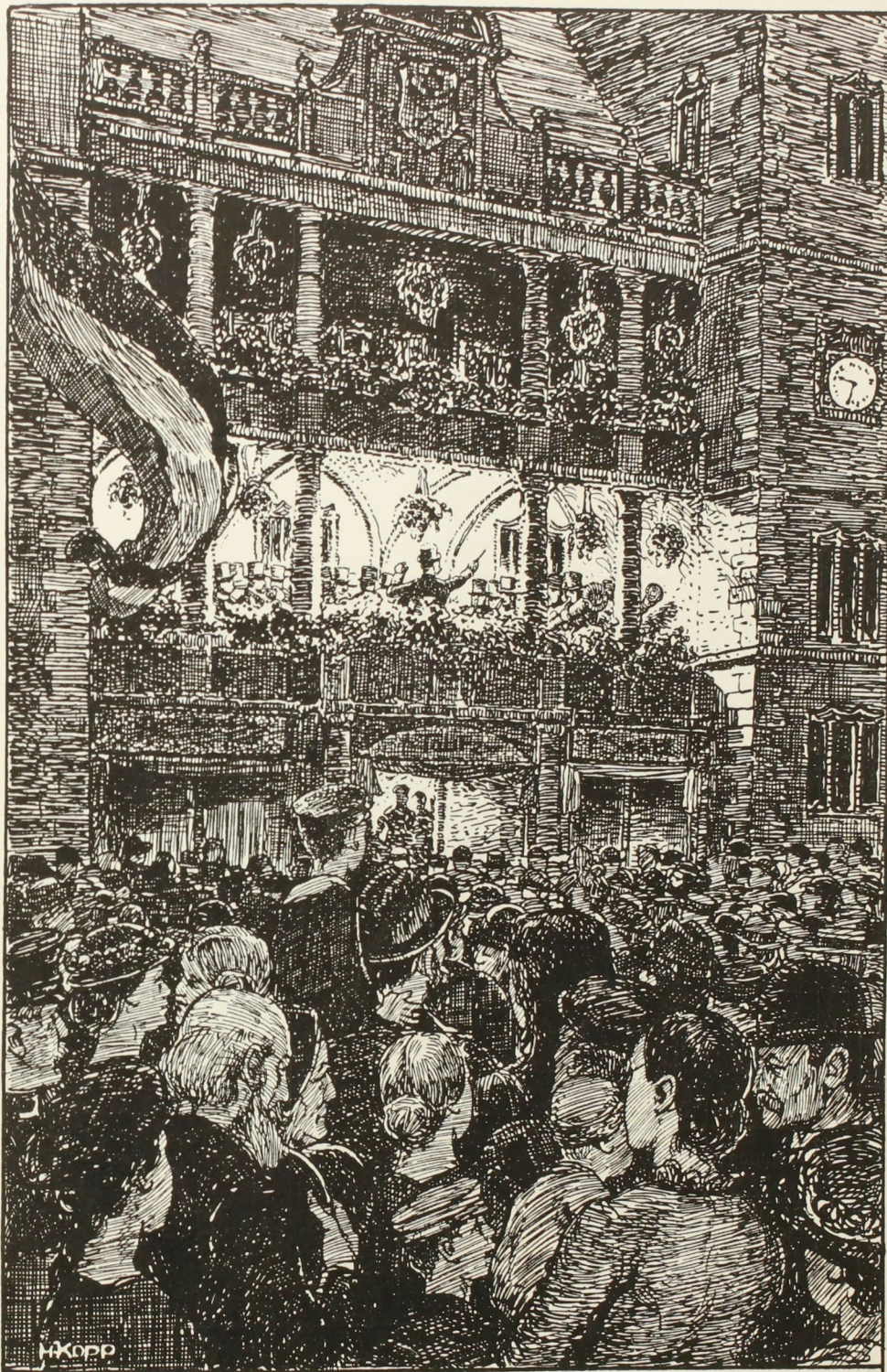
1915

September

1916

1	Mittwoch	☾ .....	1	Freitag	.....
2	Donnerst.	.....	2	Sonnabd.	.....
3	Freitag	.....	3	Sonntag	11. S. n. Trinit.
4	Sonnabd.	.....	4	Montag	.....
5	Sonntag	14. S. n. Trinit.	5	Dienstag	☾ .....
6	Montag	.....	6	Mittwoch	.....
7	Dienstag	.....	7	Donnerst.	.....
8	Mittwoch	.....	8	Freitag	.....
9	Donnerst.	☾ .....	9	Sonnabd.	.....
10	Freitag	.....	10	Sonntag	12. S. n. Trinit.
11	Sonnabd.	.....	11	Montag	☾ .....
12	Sonntag	15. S. n. Trinit.	12	Dienstag	.....
13	Montag	.....	13	Mittwoch	.....
14	Dienstag	.....	14	Donnerst.	.....
15	Mittwoch	.....	15	Freitag	.....
16	Donnerst.	☾ .....	16	Sonnabd.	.....
17	Freitag	.....	17	Sonntag	13. S. n. Trinit.
18	Sonnabd.	.....	18	Montag	.....
19	Sonntag	16. S. n. Trinit.	19	Dienstag	☾ .....
20	Montag	Cecilie, Kronprinzessin *	20	Mittwoch	Cecilie, Kronprinzessin *
21	Dienstag	.....	21	Donnerst.	.....
22	Mittwoch	.....	22	Freitag	.....
23	Donnerst.	☾ .....	23	Sonnabd.	Herbstanfang
24	Freitag	Herbstanfang	24	Sonntag	14. S. n. Trinit.
25	Sonnabd.	.....	25	Montag	.....
26	Sonntag	17. S. n. Trinit.	26	Dienstag	.....
27	Montag	.....	27	Mittwoch	☾ .....
28	Dienstag	.....	28	Donnerst.	.....
29	Mittwoch	.....	29	Freitag	.....
30	Donnerst.	.....	30	Sonnabd.	.....





Siegesfeier auf dem Marktplatz





1915

Oktober

1916

1	Freitag	☾	1	Sonntag	15. S. n. Trinit.
2	Sonnabd.		2	Montag	
3	Sonntag	18. S. n. Trinit.	3	Dienstag	
4	Montag		4	Mittwoch	☾
5	Dienstag		5	Donnerst.	
6	Mittwoch		6	Freitag	
7	Donnerst.		7	Sonnabd.	
8	Freitag	☾	8	Sonntag	16. S. n. Trinit.
9	Sonnabd.		9	Montag	
10	Sonntag	19. S. n. Trinit.	10	Dienstag	
11	Montag		11	Mittwoch	☾
12	Dienstag		12	Donnerst.	
13	Mittwoch		13	Freitag	
14	Donnerst.		14	Sonnabd.	
15	Freitag	☾	15	Sonntag	17. S. n. Trinit.
16	Sonnabd.		16	Montag	
17	Sonntag	20. S. n. Trinit.	17	Dienstag	
18	Montag		18	Mittwoch	
19	Dienstag		19	Donnerst.	☾
20	Mittwoch		20	Freitag	
21	Donnerst.		21	Sonnabd.	
22	Freitag	Aug. Viktoria, d. Kaiserin *	22	Sonntag	18. S. n. Trinit. Aug. Viktoria, d. Kaiserin *
23	Sonnabd.	☾	23	Montag	
24	Sonntag	21. S. n. Trinit.	24	Dienstag	
25	Montag		25	Mittwoch	
26	Dienstag		26	Donnerst.	☾
27	Mittwoch		27	Freitag	
28	Donnerst.		28	Sonnabd.	
29	Freitag		29	Sonntag	19. S. n. Trinit.
30	Sonnabd.		30	Montag	
31	Sonntag	☾ 22. S. n. Tr. Reform.-F.	31	Dienstag	



J. von Sallwürde. Gellert's.



Dankgottesdienst vor der Pauluskirche, 18. Oktober 1914



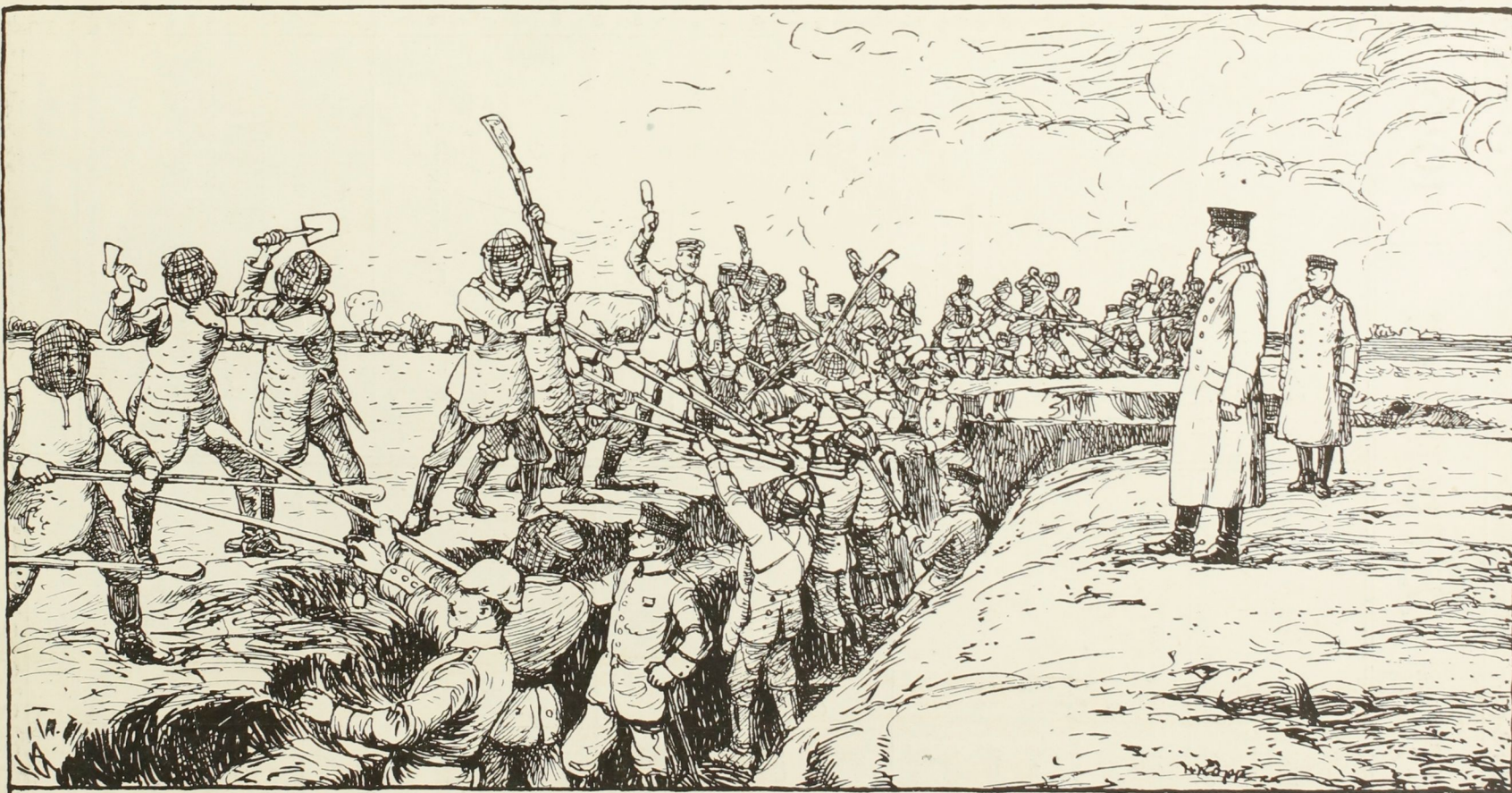
1915

November

1916

1	Montag		1	Mittwoch	
2	Dienstag		2	Donnerst.	☉
3	Mittwoch		3	Freitag	
4	Donnerst.		4	Sonnabd.	
5	Freitag		5	Sonntag	20. S. n. Tr. Reform.-Fest
6	Sonnabd.		6	Montag	
7	Sonntag	☉ 23. S. n. Trinit.	7	Dienstag	
8	Montag		8	Mittwoch	
9	Dienstag		9	Donnerst.	☉
10	Mittwoch		10	Freitag	
11	Donnerst.		11	Sonnabd.	
12	Freitag		12	Sonntag	21. S. n. Trinit.
13	Sonnabd.		13	Montag	
14	Sonntag	☉ 24. S. n. Trinit.	14	Dienstag	
15	Montag		15	Mittwoch	
16	Dienstag		16	Donnerst.	
17	Mittwoch	Buß- und Betttag *	17	Freitag	☾
18	Donnerst.		18	Sonnabd.	
19	Freitag		19	Sonntag	22. S. n. Trinit.
20	Sonnabd.		20	Montag	
21	Sonntag	☉ 25. S. n. Tr. Totensonnt.	21	Dienstag	
22	Montag		22	Mittwoch	Buß- und Betttag
23	Dienstag		23	Donnerst.	
24	Mittwoch		24	Freitag	
25	Donnerst.		25	Sonnabd.	☉
26	Freitag		26	Sonntag	23. S. n. Tr. Totensonntag
27	Sonnabd.		27	Montag	
28	Sonntag	1. Advent	28	Dienstag	
29	Montag	☾	29	Mittwoch	
30	Dienstag		30	Donnerst.	





Nahkampffübung im Schützengraben bei Halle



1915

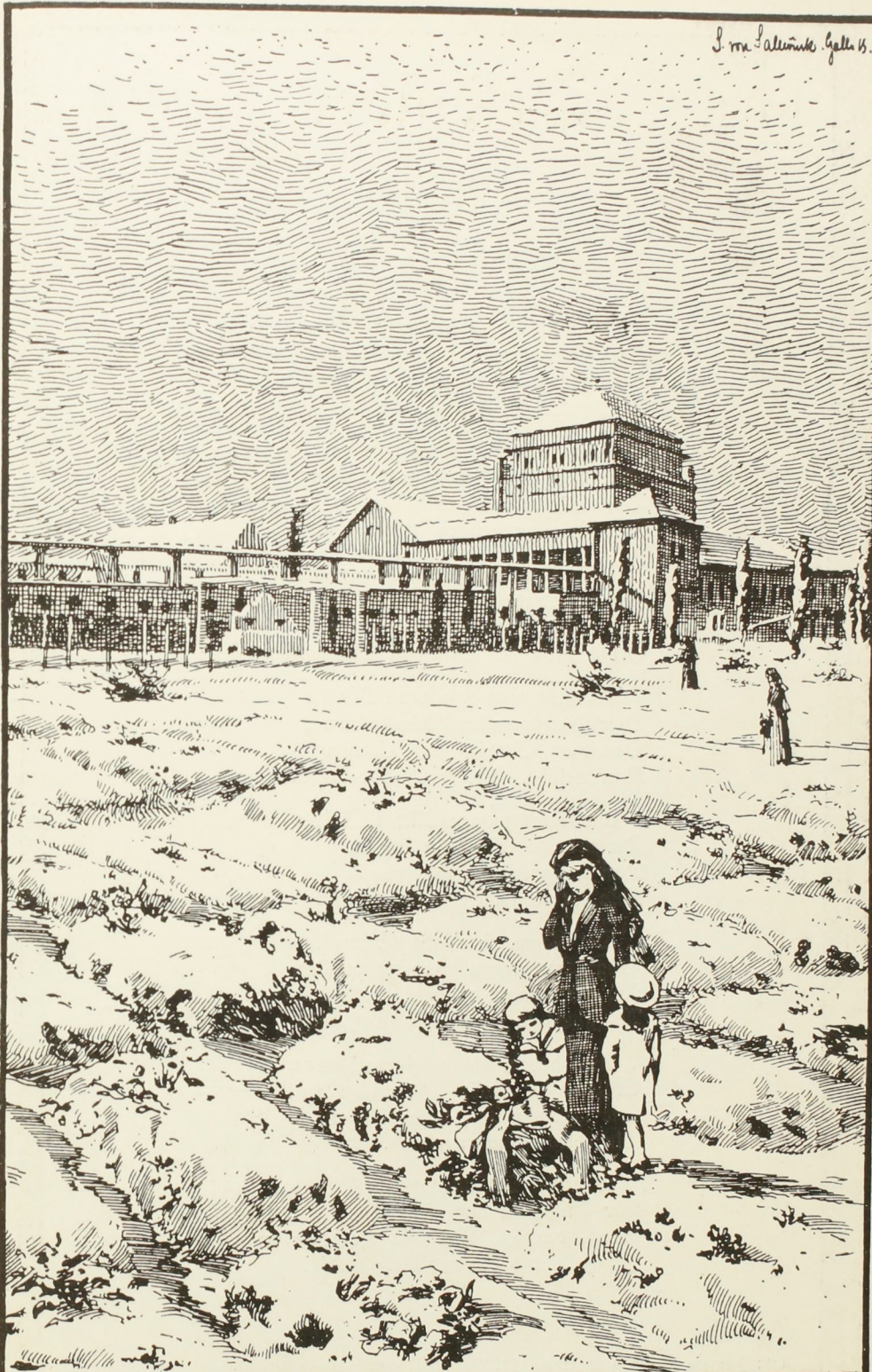
Dezember

1916

1	Mittwoch		1	Freitag	
2	Donnerst.		2	Sonnabd.	☾
3	Freitag		3	Sonntag	1. Advent
4	Sonnabd.		4	Montag	
5	Sonntag	2. Advent	5	Dienstag	
6	Montag	☾	6	Mittwoch	
7	Dienstag		7	Donnerst.	
8	Mittwoch		8	Freitag	
9	Donnerst.		9	Sonnabd.	☽
10	Freitag		10	Sonntag	2. Advent
11	Sonnabd.		11	Montag	
12	Sonntag	3. Advent	12	Dienstag	
13	Montag	☾	13	Mittwoch	
14	Dienstag		14	Donnerst.	
15	Mittwoch		15	Freitag	
16	Donnerst.		16	Sonnabd.	
17	Freitag		17	Sonntag	☾ 3. Advent
18	Sonnabd.		18	Montag	
19	Sonntag	4. Advent	19	Dienstag	
20	Montag		20	Mittwoch	
21	Dienstag	☽	21	Donnerst.	
22	Mittwoch	Wintersanfang	22	Freitag	Wintersanfang
23	Donnerst.		23	Sonnabd.	
24	Freitag		24	Sonntag	☾ 4. Advent
25	Sonnabd.	Weihnachten	25	Montag	Weihnachten
26	Sonntag	2. Weihnachtst. S. n. W.	26	Dienstag	2. Weihnachtstag
27	Montag		27	Mittwoch	
28	Dienstag		28	Donnerst.	
29	Mittwoch	☾	29	Freitag	
30	Donnerst.		30	Sonnabd.	
31	Freitag	Silvester	31	Sonntag	☾ Silvester. S. n. W.



Im Ländchen Galle 11.



Der Gertraudenfriedhof mit den Heldengräbern



# Mobil!

Von Theo Sommerlad.

Mobil! Der Heerruf ist erklingen  
Vom Kaiserthron in Deutschlands Gaun,  
Durchzuckt die Alten und die Jungen,  
Durchzuckt die Männer und die Fraun.

Schon regt und rührt sichs aller Enden,  
Von Werktags Arbeit noch bestaubt,  
Das Schwert zu gürtten um die Lenden,  
Den Helm zu drücken auf das Haupt.

Bald jagt ein Kaiseruf den andern,  
Reserve, Landwehr, Landsturm naht,  
Und wie ein großes Völkervandern  
Gehs durch der Deutschen Einheitsstaat.

Da sieht man von den Wänden reissen  
Die Flinte manchen Bürgersmann,  
Damit an Straßen und Geleisen  
Kein welscher Frevler schleicht heran.

Und eines jungen Riesen Stärke  
Die deutsche Eisenbahn beseelt,  
Dass im gewaltgen Räderwerke  
Kein Hebel, keine Schraube fehlt.

Die Kompanieen und Schwadronen  
Trägt Hurrabraus von Ort zu Ort,  
Im Laubschmuck prangen die Kanonen,  
Als gings zu frohem Festgruß fort.

Auch denen, die daheim geblieben,  
Erschallt der Ruf: „Freiwillge vor!“ —  
Sie wollen helfen, heilen, lieben,  
Ein edles Samariterkorps.

O heilige Rüstung! heilige Regung,  
Für Millionen nur ein Ziel:  
Bleib, deutsches Volk, in der Bewegung,  
In Feld und Heimat bleib mobil!

Aus: Im Donner des Weltkampfs! Deutsche Kriegsgeschichte in Gedichten von Theo Sommerlad.  
Gebauer-Schwesche Druckerei und Verlag m. b. H., Halle a. d. S. 1915.



## Das Rote Kreuz in Halle während des ersten Kriegsjahres.

Unmittelbar, nachdem am 1. August 1914 die Mobilmachung der gesamten Streitkräfte befohlen war, trat der schon im Frieden gebildete Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz für Halle und den Saalkreis zusammen, um über die während des Krieges in Halle zu treffenden Einrichtungen Beschluß zu fassen. Der Mobilmachungsausschuß besteht aus Vertretern der Vaterländischen Frauen-Vereine für die Stadt Halle und für den Saalkreis, des Zweigvereins vom Roten Kreuz für Halle und den Saalkreis, der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege und der drei Hallischen Sanitätskolonnen (Krieger-sanitätskolonne, Freiwillige Sanitätskolonne des 1870er Bahnhofsbarackenvereins und der Freiwilligen Sanitätskolonne Halle-Erdlitz) und umfaßt somit sämtliche in Halle bestehenden Organisationen des Roten Kreuzes. Außerdem gehören ihm der Oberbürgermeister der Stadt Halle, der Landrat des Saalkreises, die beiden Kreisärzte, der Reservelazarettdirektor, der Reservelazarettdelegierte und der Liniendelegierte des Roten Kreuzes an. Im Interesse eines einheitlichen Vorgehens erschien eine solche Zusammenfassung der sämtlichen Organisationen des Roten Kreuzes und der in Frage kommenden Behörden notwendig und hat sich auch im Verlaufe des ersten Kriegsjahres als durchaus zweckmäßig bewährt.

Die erste dem Mobilmachungsausschuße sich bietende Aufgabe war, für die Liebestätigkeit im Interesse unserer tapferen Krieger die nötigen Mittel zusammenzubringen. Es wurde daher gleich am 3. August ein Aufruf erlassen, durch den die Bevölkerung in Stadt und Land zur Spendung von Geld und Liebesgaben aufgefordert wurde. Der Aufruf hatte guten Erfolg. Es wurden, wie gleich hier bemerkt werden mag, im Laufe des ersten Kriegsjahres bei den Sammelstellen (sämtlichen Bankhäusern, Sparkassen, Zeitungsredaktionen) annähernd 400 000 M. für das Rote Kreuz eingezahlt und Liebesgaben (Nahrungs- und Genussmittel, Kleidungs- und Wäschestücke, Lazarettbedürfnisse) im Gesamtwerte von 150 000 bis 200 000 M. eingeliefert. Die Verwaltung der Kassengeschäfte wurde von dem Geh. Kommerzienrat Dr. Lehmann bereitwilligst übernommen. Die Namen der Spender wurden anfangs durch die Hallischen

Blätter bekannt gemacht, später wurde mit Rücksicht auf die durch den Abdruck der Listen entstehenden Kosten davon Abstand genommen. Allen gütigen Spendern sei für ihre reichen Gaben auch an dieser Stelle noch herzlich Dank gesagt.

Die erste Gelegenheit, bei der die Liebestätigkeit des Roten Kreuzes einsetzen konnte, waren die während der Mobilmachung in ununterbrochener Folge den Bahnhof Halle passierenden Truppentransporte. Es galt in den heißen Augusttagen des Jahres 1914 unseren tapfern Krieger, die von langer heißer Fahrt ermüdet hier durchkamen, die ersehnten Erfrischungen darzubieten. Zu diesem Zwecke wurde auf dem hiesigen Güterbahnhofe eine Erfrischungsstation eingerichtet, von der den zahlreichen Truppentransporten Kaffee, Tee, Fruchtsäfte, belegte Brote, Zigarren und sonstige Erfrischungen gereicht wurden. Zahlreiche Damen und Herren aus allen Gesellschaftskreisen stellten sich für diesen Dienst zur Verfügung; auch die Tätigkeit der Jungmannschaften der hiesigen Jugendorganisationen verdient bei dieser Gelegenheit anerkennend hervorgehoben zu werden. Nachdem die ersten Truppentransporte vorüber und der Aufmarsch der Armeen beendet war, wurden die Einrichtungen auf dem Bahnhofe weiter ausgestaltet. Es wurde in einem auf dem Güterbahnhofe neu errichteten Hause eine Geschäftsstelle des Roten Kreuzes eingerichtet, in welcher die gesamte Bahnhofstätigkeit des Roten Kreuzes zentralisiert wurde. Unter der umsichtigen Leitung des Stadtrats a. D. Arndt und des Optikers und Mechanikers Unbekannt hat diese, Tag und Nacht von der erforderlichen Anzahl Damen und Herren besetzte Stelle dauernd folgende Obliegenheiten übernommen:

1. die Annahme freiwillig gespendeter Liebesgaben,
2. den Ankauf der für die Erfrischung der Truppen sonst noch erforderlichen Nahrungs- und Genussmittel,
3. die Herrichtung und Verabreichung der Erfrischungen an die in größeren Transporten oder einzeln ankommenden und abfahrenden verwundeten und unverwundeten Soldaten,
4. die Herbeirufung des Personals und der nötigen Kraftwagen für den Abtransport der Verwundeten,



5. die Vermittelung von Nachtquartier für einzelne durchkommende und während der Nacht hier Aufenthalt habende Soldaten.

Bei Beginn des Winters machte es sich erforderlich, den Damen des Erfrischungsdienstes auch auf den Bahnsteigen des Hauptbahnhofes ein sie vor den Unbilden der Witterung schützendes Obdach zu schaffen. Entgegenkommender Weise wurde von der Königl. Eisenbahnverwaltung auf den Bahnsteigen 2 und 3 die Errichtung von Holzbuden gestattet, in denen die Damen Kaffee, Tee, warme Suppen, Butterbrote zur Abgabe an die durchreisenden Soldaten bereithalten. Die Abgabe von belegten Broten, die zunächst unbeschränkt je nach Bedürfnis stattfand, mußte später infolge der allgemeinen Vorschriften über den Verkehr mit Mehl und Brot wesentlich eingeschränkt werden. Über den Umfang des Verkehrs auf den Erfrischungsstellen, auf dem Hauptbahnhofe und auf dem Güterbahnhofe mögen folgende Zahlen ein Bild geben: Es wurden während des ersten Kriegsjahres verabfolgt 2420 000 Becher Kaffee, 432 900 gestrichene Brote, zu denen Wurst, Schinken und sonstige Fleischwaren im Werte von 20 300 M. verwendet wurden. An Erbswürsten, Kraftwürsten und Suppenwürfeln wurden 11140 Stück, an Fruchtsäften 3700 Liter verwendet. Bier und sonstige alkoholische Getränke durften der Anordnung der Militärbehörde entsprechend nicht gereicht werden, dagegen wurden 302 000 Zigarren und 69 000 Zigaretten sowie 714 Pfd. Tabak verabfolgt. Den von einem Kriegsschauplatz zum andern fahrenden Soldaten wurden auf Wunsch auch Wäsche- und sonstige Kleidungsstücke gegeben; auf diese Weise gelangten zur Ausgabe 6666 Paar Strümpfe, 2069 Hemden, 1270 Unterhosen, 1173 Leibbinden, 2512 Paar Pulswärmer, 1000 Taschentücher, 632 Paar Handschuhe, 324 Kopfschützer, 90 Pelzwesten, außerdem Taschenlampen, Mundharmorkas, Liederbücher, Postkarten, Taschenmesser, Hosenträger usw.

Die unermüdlige Tätigkeit der Damen des Erfrischungsdienstes, welche zuerst unter Leitung der Frau Geh. Kommerzienrat Dehne, später unter der der Frau Eisenbahndirektions-Präsident Seydel bei Sommerhitze und Winterkälte, bei Tag und bei Nacht ihres Amtes gewaltet haben, kann nicht genug anerkannt werden. Zahlreiche Zuschriften unserer Feldfrauen vom Kriegs-

schauplatze beweisen, daß auch diese ihre aufopfernde Tätigkeit dankbar zu würdigen wissen.

Für die zahlreichen Urlauber und sonstigen Soldaten, die abends in Halle ankommen und erst früh weiter fahren können, ist, wie schon oben erwähnt, in der Weise gesorgt worden, daß ihnen von der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes Nachtquartiere in Bürgerfamilien und soweit diese nicht ausreichen, in benachbarten Gasthöfen angewiesen wurden. Auf diese Weise sind in Bürgerquartieren 12200, in Gasthöfen 600 Mann untergebracht worden. In dem von der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellten einen Wartesaale des alten Empfangsgebäudes, der von den Damen des Erfrischungsdienstes auf ihre Kosten als Schlaftaal eingerichtet und mit 26 Betten und dem sonst erforderlichen Inventar ausgestattet worden ist, haben 8030 Mann, auf dem Strohlager auf dem Güterbahnhof, das in Notfällen ebenfalls noch belegt werden mußte, 3600 Mann Nachtquartier gefunden.

Neben der Erfrischungsstelle wurde auf dem Hauptbahnhofe unter Leitung des Kreisarztes Dr. Bunt eine Verbandstelle eingerichtet. Ihre erste Einrichtung mit Verbandstoffen, ärztlichen Geräten, Tragbahren usw. wurde von dem Zweigverein vom Roten Kreuz übernommen, die spätere Unterhaltung erfolgte auf Kosten des Mobilisierungsausschusses. Sie war Tag und Nacht mit einer Schwester und 1—2 Helferinnen besetzt. In der ersten Zeit war ihr auch ständig ein Arzt zugeteilt, bis der zunehmende Ärztemangel dies unmöglich machte. Jetzt wird nur im Bedarfsfalle ein Arzt durch Fernsprecher herangerufen. In Verbindung mit der Verbandstelle müssen die beiden Sanitätswachen auf dem Haupt-Personenbahnhof und dem Güterbahnhofe erwähnt werden, welche ständig mit je 4 Mitgliedern der hiesigen Sanitätskolonnen besetzt sind. Die Verbandstelle und die Sanitätswachen sind nicht nur bei dem Eintreffen von Verwundetenzügen in Truppentransporten in Tätigkeit getreten um Verbände zu erneuern, bei eingetretenen Erkrankungen und Unfällen die erste Hilfe zu leisten, sondern sie haben es sich vor allem angelegen sein lassen, den Verwundeten, die einzeln von den Kriegsschauplätzen eintrafen, beizustehen, insbesondere sind die Sanitäter stets hilfsbereit zur Stelle ge-



wesen, wenn es sich darum handelte, Verwundeten bei Aussteigen aus den Zügen und bei Übergang von einem Bahnsteig zum andern behilflich zu sein. Die Verbandstelle hat in dem ersten Kriegsjahre in etwa 1000 Fällen Hilfe geleistet. Mit ihr war zeitweise eine von dem Regierungs-Baumeister Kallmeyer eingerichtete Nachweistelle für in den hiesigen Lazaretten untergebrachte Verwundete verbunden. Sie wurde indessen später, nachdem sie infolge anderweit getroffener Einrichtungen entbehrlich geworden war, wieder aufgelöst.

Bei allen von dem Roten Kreuz auf dem Bahnhofe Halle getroffenen Einrichtungen muß das Entgegenkommen der Königl. Eisenbahnverwaltung und der Linienkommandantur rühmend hervorgehoben werden. Ebenso konnte sich das Rote Kreuz stets der tatkräftigen Unterstützung durch den Liniendelegierten, Kammerherrn von der Osten, sowie den Bahnhofskommandanten, Oberstleutnant von Ballet des Barres und seinen Adjutanten, Oberleutnant Scherenberg, erfreuen.

An dem Abtransport der mit Lazarett- und Hilfslazarettzügen eintreffenden Verwundetentransporte in die hiesigen Lazarette war das Rote Kreuz nur insofern beteiligt, als von ihm gewisse Materialien (Tragbahnen, wollene Decken) gestellt und die Transporte selbst von den Mannschaften der Sanitätskolonnen ausgeführt wurden. Im übrigen wurden die Transporte im Auftrage des Reserve Lazarets von dem Professor Dr. Abderhalden geleitet.

Zu einer auf dem hiesigen Güterbahnhofe einzurichtenden Entlausungsanstalt wurde von dem Roten Kreuz eine namhafte Beihilfe gewährt.

Kamen die bisher erwähnten Einrichtungen nur denjenigen Truppenteilen und einzelnen Kriegern zugute, welche den hiesigen Bahnhof passierten, so mußten andererseits Anstalten getroffen werden, um den auf dem Kriegsschauplatze befindlichen Truppen die von ihnen dringend benötigten Liebesgaben zukommen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde in den von der Stadtverwaltung bereitwilligst zur Verfügung gestellten Räumen im Obergeschoße des Turnhallengebäudes der Volksschule, Neue Promenade 13, unter Leitung des Stadtrats Engelcke eine Hauptsammlung für Liebesgaben eingerichtet. Hier wurden die aus Stadt und Land reichlich eingehenden

Liebesgaben aller Art aufgestapelt und weiter die freiwillig eingehenden Gaben durch Ankauf aus den Mitteln des Roten Kreuzes ergänzt. Es wurde in großen Mengen Strickwolle und Hemdenstoff angeschafft und durch Vermittelung der Vaterländischen Frauenvereine, des Nationalen Frauendienstes, des Heimarbeiterinnenverbandes und ähnlicher Organisationen verarbeitet. Auf diese Weise wurde vielen bedürftigen Frauen, insbesondere solchen von im Felde stehenden Kriegern, Gelegenheit zu lohnender Arbeit gewährt. Schwierig gestaltete sich zuerst die Hinausführung der Liebesgaben an die Truppen. Da bei dem schnellen Vorrücken unserer Armeen und dem daraus sich ergebenden oftmaligen Wechsel der Standorte der Truppenteile Post- und Frachtfendungen erst nach langer Zeit in die Hände der Adressaten gelangten, andererseits aber die Bitten aus dem Felde um Übersendung von Wäsche, warmen Unterkleidern, Zigarren usw. immer dringlicher wurden, entschloß sich der Mobilmachungsausschuß zu der zwar kostspieligen aber allein mit Sicherheit zum Ziele führenden Ausrüstung einer Automobil-Expedition nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Am Morgen des 2. Oktober 1914 setzten sich von dem Depot an der Neuen Promenade elf mit Liebesgaben aller Art hochbeladene Kraftwagen in Bewegung, um in erster Linie an die beiden Hallischen Regimente (Füsiliers-Regiment 36 und Feldartillerie-Regiment 75), aber auch an eine Reihe anderer Truppenteile, die sich nachweislich hauptsächlich aus der Stadt Halle und dem Saalkreise rekrutiert hatten, Beizeuge dankbaren Gedenkens der Heimat zu überbringen. Die unter Leitung des Liniendelegierten, Kammerherrn von der Osten und des Fabrikdirektors Oberleutnant a. D. Dr. Frenzel stehende Expedition hat ihr Ziel planmäßig erreicht und ist nach Erfüllung ihres Auftrages wohlbehalten zurückgekehrt, obwohl einzelne Wagen streckenweise durch feindliche Artilleriefeuer und Fliegerbomben gefährdet waren. Einzelne Wagen haben sich dadurch besonders nützlich erwiesen, daß sie schwer Verwundete aus der Feuerlinie in die nächsten Feldlazarette gebracht haben. Die schnelle Genesung dieser Verwundeten ist durch die auf diese Weise möglich gemachte schnelle ärztliche Hilfe wesentlich gefördert worden. Zahlreiche Briefe und Karten aus dem Felde haben bewiesen, wie dankbar die mit Gaben bedachten Truppen-



teile diese direkte Zuführung von Liebesgaben empfunden haben und wie dringend das Bedürfnis nach diesen gewesen war. Die verhältnismäßig hohen Kosten der Expedition, die teils von dem Roten Kreuz, teils von den Mitgliedern des Freiwilligen Automobilkorps getragen wurden, sind somit nicht umsonst aufgewendet worden.

Später gestalteten sich die Transportverhältnisse günstiger, so daß zahlreiche Truppenteile in Ost und West mit größeren Sendungen bedacht werden konnten. Auch die Marine und die Lazarette auf dem Kriegsschauplatz wurden nicht vergessen. Überaus zahlreich sind auch die Einzelpakete, die an einzelne Mannschaften auf die von ihnen kundgegebenen Wünsche mit der Feldpost abgesandt wurden. Alle Wünsche bis zu Rasiermesser, Haarschneidemaschinen und zu den vielfach gewünschten Musikinstrumenten wurden nach Möglichkeit erfüllt, in einem Falle wurden sogar die dringend erbetenen Futterbeutel für die Pferde abgesandt.

Welchen Umfang diese Sendungen angenommen haben, ergeben folgende Zahlen: Es wurden bis zum Ende des ersten Kriegsjahres (Ende Juli 1915) versandt: 13882 Hemden, 10372 Unterhosen, 4581 Unterjacken, 19439 Taschentücher, 31557 Paar Strümpfe, 333633 Zigarren, 179687 Zigaretten, 3457 Pfund Schokolade usw.

Der Leiter der Sammelstelle, Stadtrat Engelke und seine Helfer und Helferinnen, haben deshalb vollauf zu tun gehabt, um allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Eine Nebensammelstelle wurde noch in der Nähe des Bahnhofes, Delitzscher Straße 92 eingerichtet, um den mit der Bahn von auswärts kommenden Personen die Abgabe der Liebesgaben zu erleichtern. Auch diese unter Leitung des Baurats Hildebrandt stehende Sammelstelle hat sehr erhebliche Einnahmen zu verzeichnen gehabt, welche teils an die Erfrischungsstelle auf dem Bahnhofs, teils an die Hauptsammelstelle abgeführt worden sind.

Zwei Veranstaltungen verdienen noch besonders erwähnt zu werden; der Hallische Tabakstag am 6. Dezember 1914 und die Reichswollwoche. Der erstere brachte außer 100650 Zigarren, 98025 Zigaretten, 6490 Paketen Rauchtabak usw. noch etwa 12000 M. bares Geld ein, welches ebenfalls zur Beschaffung von Rauchmaterialien Verwendung gefunden hat.

Die Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 brachte ungeahnte Mengen von Kleidungsstücken, Decken, Teppichen usw. zum Vorschein. Nachdem alle eingegangenen Sachen desinfiziert waren, wurden zunächst die noch als solche brauchbaren Kleidungsstücke ausgesondert. Mehrere Waggonladungen davon gingen nach Ostpreußen, der Rest wird noch jetzt aufbewahrt und soll dereinst an die zur Entlassung kommenden Krieger abgegeben werden. Kleidungsstücke für Frauen und Kinder wurden, soweit sie nicht nach Ostpreußen gesandt worden sind, an bedürftige Frauen und Kinder in Halle und Umgegend verteilt. Von den übrigen Wollfachen wurden die dazu geeigneten zu Unterhosen und Unterwesten sowie zu wollenen Decken verarbeitet. Auf diese Weise konnten 3656 Decken, 1254 Unterhosen, 1075 Unterwesten der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt werden, der Rest wurde an Lumpenhändler zur Wiederverarbeitung verkauft und ergab den beträchtlichen Erlös von 29238 M., welcher nach Abzug der Unkosten von dem Schatzmeister vereinnahmt worden ist und als gesonderter Fonds verwaltet wird, aus dem die Kosten der Kriegsbeschädigtenfürsorge bestritten werden sollen. Um die Sortierung und Verarbeitung der Wollfachen haben sich die Damen des Vaterländischen Frauenvereins zu Halle in hohem Maße verdient gemacht.

Mit der Einrichtung von Lazaretten hat sich der Mobilmachungsausschuß nicht zu befassen gehabt, da neben mehreren als Vereinslazarette zugelassenen hiesigen Krankenhäusern und Heilanstalten die Militärverwaltung selbst die erforderlichen Reservelazarette eingerichtet hatte und deshalb die Einrichtung weiterer Lazarette von seiten des Roten Kreuzes von der Militärverwaltung nicht gewünscht wurde. Der Mobilmachungsausschuß hat sich deshalb darauf beschränken müssen, da ergänzend einzutreten, wo eine reichlichere Ausstattung der Lazarette mit Wäsche, Lazarettgebrauchsgegenständen usw. über den durch die militärischen Vorschriften festgesetzten Bestand hinaus erwünscht erschien. So hat er u. a. auch die Mittel für die Einrichtung von sogenannten Zanderfälen in zweien der hiesigen Lazarette zur Verfügung gestellt, während die Einrichtung für ein drittes Lazarett von privater Seite gestiftet wurde. In sämtlichen hiesigen Lazaretten, in denen nicht schon von anderer Seite für eine Weihnachtsbescherung für



die Verwundeten geforgt wurde, stellte der Mobilmachungsausschuß die hierfür nötigen Mittel zur Verfügung.

Die mehr und mehr zunehmende Zahl der Verwundeten und die für sie vorliegende Schwierigkeit, nach Entlassung aus dem Militärverhältnisse eine ihrer noch vorhandenen Arbeitsfähigkeit entsprechende lohnende Beschäftigung zu finden, veranlaßten den Mobilmachungsausschuß im Frühjahr 1915, auch der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten näherzutreten. Nachdem der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Halle, Professor Dr. Wolff, sich bereit erklärt hatte, diesen Zweig der Kriegswohlfahrtspflege zu übernehmen, wurde ihm die Leitung der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte übertragen und es wurden ihm die nötigen Mittel für diese Fürsorgetätigkeit zur Verfügung gestellt. Diese besteht in Berufsberatung, Berufsvorbereitung und Stellenvermittlung. Der leitende Grundsatz dabei ist, daß jeder Kriegsbeschädigte seinem bisherigen Berufe erhalten bleiben soll, soweit das nach der Art und dem Grade seiner Beschädigung irgend möglich ist. Für solche, die ihre frühere Beschäftigung wieder aufnehmen können und wollen, erstreckt sich daher die Tätigkeit der Fürsorgestelle im wesentlichen nur auf Stellenvermittlung, während für die übrigen zunächst die Beratung über die Wahl eines neuen Berufes, sodann die Vorbereitung für einen solchen und endlich die Stellenvermittlung eintritt. Die Fürsorgestelle, welche dank des Entgegenkommens des Magistrats im Erdgeschoße des Roten Turmes auf dem Marktplatz untergebracht werden konnte, ist von den Kriegsbeschädigten stark in Anspruch genommen worden. Im Laufe eines halben Jahres hat sie ihre Hilfe etwa 450 Kriegsbeschädigten zuteil werden lassen, von denen eine große Anzahl an den von ihr veranstalteten Fortbildungskursen teilgenommen hat. Es steht zu hoffen, daß diese Einrichtung wesentlich dazu beitragen wird, die Lage der Kriegsbeschädigten günstiger zu gestalten.

Die Berichte über das traurige Los der in Feindeshand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen legten dem Mobilmachungsausschuße den Entschluß nahe, auch für sie helfend einzugreifen. Es wurde demgemäß auch eine Fürsorgestelle für Kriegsgefangene gegründet, deren Leitung dem Juwelier Tittel, Schmeerstraße 12, übertragen wurde. Die Fürsorgestelle ist einmal den Angehörigen

Kriegsgefangener zur Ermittlung des Gefangenenlagers, in dem diese sich befinden, behilflich; sodann berät sie die Angehörigen bei Absendung von Briefen, Paketen und Geldsendungen an die Gefangenen; endlich besorgt sie aus den Mitteln des Roten Kreuzes die Absendung von Geld, Kleidungsstücken und Lebensmitteln an bedürftige Gefangene aus der Stadt Halle und dem Saalkreise, deren Angehörige zur Übersendung solcher Gaben nicht in der Lage sind. Die Fürsorgestelle wird außerordentlich stark von dem Publikum in Anspruch genommen, es werden täglich etwa 100—150 Personen beraten. Die Fürsorgestelle entspricht somit einem dringenden Bedürfnisse und es kann nur dringend empfohlen werden, derartige Stellen in allen Kreisstädten einzurichten.

Die Versorgung der hiesigen Lazarette mit Lesestoff ist von dem Vaterländischen Frauen-Verein Halle in die Hand genommen worden. Für die in Feindesland befindlichen Lazarette, insbesondere die in Belgien, hat der Buchhändler Beelitz hier mit gutem Erfolge in Stadt und Land eine Sammlung von Büchern veranstaltet, deren Kosten zum großen Teil aus Mitteln des Roten Kreuzes gedeckt worden sind. Es ist auf diese Weise möglich gewesen, den Lazaretten tausende von Büchern zuzuführen und unseren Verwundeten auf diese Weise Unterhaltung und Anregung zu verschaffen. Zu demselben Zwecke ist jetzt auch die Veranstaltung von Handfertigkeits-Unterricht in den hiesigen Lazaretten in Aussicht genommen; ferner soll durch Vorträge und in sonstiger Weise für die Unterhaltung der Verwundeten geforgt werden, um ihnen die bei längerem Aufenthalt im Lazarett ohne geregelte Beschäftigung sich naturgemäß einstellende Langeweile zu vertreiben. Der Reservelazarett-Delegierte, Professor von Dobschütz, hat es freundlichst übernommen, sich dieser Aufgabe zu widmen und dazu geeignete Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen. Die dadurch entstehenden Kosten werden ebenfalls vom Roten Kreuz übernommen.

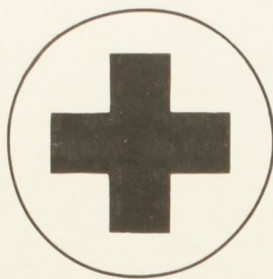
Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz im ersten Jahre des Krieges auf den verschiedensten Gebieten der Kriegswohlfahrtspflege tätig gewesen ist. Seine Tätigkeit wird auch in Zukunft fortgesetzt und den vorhandenen Bedürfnissen entsprechend erweitert und ergänzt werden. Große An-



forderungen sind schon bisher an die Leistungsfähigkeit und Ausdauer der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer gestellt worden. Größere werden vielleicht in Zukunft noch verlangt werden müssen, aber die von patriotischer Begeisterung und ernstem Pflichtgefühl getragene Arbeitsfreudigkeit der gesamten freiwilligen Hilfskräfte läßt mit Sicherheit erwarten, daß es, solange der Krieg auch dauern möge, dem Roten Kreuz

an hilfsbereiten und opferwilligen Kräften niemals fehlen wird. Durchhalten heißt auch hier die Parole, durchhalten bis zu einer siegreichen Niederkämpfung aller unserer Feinde, bis zu einem dauernden ehrenvollen Frieden!

v. Krosigk, Landrat,  
Vorsitzender des Mobilmachungs-  
ausschusses vom Roten Kreuz  
zu Halle.



## Das Lazarettwesen der Stadt Halle.

(Stand am 1. 10. 15).

- Reservelazarett-Direktor: Generaloberarzt Münter,  
Lazarett-Kommission: militärisches Mitglied: Hauptmann Schüze, ärztliches Mitglied: Geh. Medizinalrat Professor Dr. Weit, ökonomisches Mitglied: Lazarett-Oberinspektor Schütte,  
Reservelazarett (früher Garnisonlazarett): Dr. Kloesch, Dr. Hochheim, ökonomischer Betrieb: Lazarett-Oberinsp. Schütte,  
Hilfslazarett „Dr. Grouven“, Grünstraße: Dr. Schnell, Dr. Pfannmüller, ökonomischer Betrieb: Lazarettinsp. Joppich,  
Hilfslazarett „Heilanstalt Weidenplan“: Dr. Schoen,  
Hilfslazarett „Neumarktschützenhaus“, Harz: Dr. Schwenke, Dr. Böttger, Dr. Klausch, ökonomischer Betrieb: stellv. Lazarett-Insp. Freymuth,  
Hilfslazarett „Franckesche Stiftungen“, Franckeplass: Sanitätsrat Dr. Fric, Dr. Schaller, Dr. Weber, Dr. Waltherr, ökonomischer Betrieb: Lazarett-Insp. Hennig,  
Hilfslazarett „Loge zu den 3 Degen“, Paradeplatz: Prof. Dr. Gebhardt, Sanitätsrat Dr. Herzau, Dr. Berger, ökonomischer Betrieb: stellv. Lazarett-Insp. Linde,  
Vereinslazarett „Bergmannstrost“, Merseburgerstr.: Dr. Zimmermann, Dr. Wendt, ökonomischer Betrieb: Feldwebel Schroeder,  
Hilfslazarett „Elisabethkrankenhaus“, Mauerstr.: Sanitätsrat Dr. Aldehoff, Prof. Dr. Winternis, cand. med. Mainzhausen, ökonomischer Betrieb: stellv. Lazarett-Insp. Wendlepp,  
Hilfslazarett „Kronprinz“, Nicolaistraße: Dr. Hirsch, Dr. Baumhardt, Dr. Mebus, ökonomischer Betrieb: stellv. Lazarett-Insp. Henkel,  
Hilfslazarett „Volkspark“, Burgstraße: Dr. Ulrich, Dr. Hornemann, San.-Rat Dr. Eberius, Dr. Oppenheimer, Dr. Wähmer, ökonomischer Betrieb: stellv. Lazarett-Insp. Krummbein,  
Hilfslazarett „Diakonissenhaus“, Mühlweg: Dr. Fielitz, Dr. Rühle, Dr. Walter, ökonomischer Betrieb: stellv. Lazarett-Insp. Henkel,  
Hilfslazarett „Kliniken“: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Anton, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Denker, Dr. Ulrich, Dr. Zander, Prof. Dr. Schieck, Dr. Kauffmann, Dr. Großmann, Dr. Pfeiffer, Dr. Schürmann, Dr. Lindemann, Dr. Budde, Dr. Agthe, Dr. Jäger, ökonomischer Betrieb: Lazarett-Insp. Urban u. stellv. Lazarett-Insp. Löser,  
Hilfslazarett „Hofjäger“, Lindenstraße: San.-Rat Dr. Schuchardt, San.-Rat Dr. Herzfeld, San.-Rat Dr. Hartenstein,



ökonomischer Betrieb: stelly. Lazarett-Insp. Dr. Glas,  
 Hilfslazarett „Stadtschützenhaus“, Francke-  
 platz: Sanitätsrat Dr. Rocco, Dr. Böckler,  
 Dr. Clemens, ökonomischer Betrieb: stelly. Lazarett-Insp. Dr. Glas,  
 Vereinslazarett „Kinderheilstätte“, Ludwig-  
 straße: Geh. San.-Rat Dr. Mehus, ökonomischer Betrieb: Feldwebel Klopfer,  
 Hilfslazarett „Heidepark“, Heide: Dr. Weigand, Dr. Gutsche, Dr. Wald, Dr. Kögel, ökonomischer Betrieb: stelly. Lazarett-Insp. Becherer,  
 Hilfslazarett „Slawik“, Magdeburgerstraße: Dr. Voos, ökonomischer Betrieb: stelly. Lazarett-Insp. Löser,  
 Hilfslazarett „Boeckler“, Prinzenstraße: Dr. Boeckler, ökonomischer Betrieb: stelly. Lazarett-Insp. Dr. Glas,  
 Hilfslazarett „Cecilienhaus“, Gütchenstraße: Professor Dr. Stoelzner, ökonomischer Betrieb: stellvert. Lazarett-Insp. Freymuth,

Hilfslazarett (Krippe) „Adelheidsruh“, Keil-  
 straße: San.-Rat Dr. Kammelt, Dr. Niclas, ökonomischer Betrieb: Feldwebel Klopfer,  
 Hilfslazarett „Vaterl. Frauenverein, Elisabethkrankenhaus II u. Kinderhort“, Bar-  
 barastraße: San.-Rat Dr. Aldehoff, ökonomischer Betrieb: stelly. Lazarett-Insp. Bendlepp.  
 Zahn-Ärzte: Professor Dr. Körner, Dittmar, Henze.  
 Sachärztliche Beiräte: Geh. Med.-Rat Professor Ad. Schmidt, innerer Kliniker, Professor Dr. Winternis, innerer Kliniker, Geh. Med.-Rat Professor Dr. Oberst, Chirurg u. Orthopäd, Professor Bunge, Augenheilkunde, Dr. Schulze, Augenheilkunde, Geh. Med.-Rat Professor Bencke, pathologische Anatomie.  
 Apotheker: Oberapotheker Friedrich, Oberapotheker Saenger, Oberapotheker Richter.  
 H. R.

## Das Kriegervereinswesen in der Stadt Halle bei Ausbruch des Krieges.

Dem Vorstande des Kriegerverbandes des Saal- und Stadtkreises Halle gehörten bei  
 Ausspruch der Mobilmachung an:

Sperling, Geh. Just.-Rat, Landger.-Dir. u. Universitäts-Richter, 1. Ehrenvorsitzender,	Jacobine, Kaufmann	Beisitzer,
Nieder von Niedenau, Major a. D., 2. Ehrenvorsitzender,	Jaculi, Bürstenmachermeister	"
von Knoch, Oberstleutnant z. D., Ehrenvorstandsmitglied,	Kilian, Schneidermeister	"
Dr. H. Lehmann, Geh. Komm.-Rat, Ehrenvorstandsmitglied,	Kopp, Rathhausinspektor	"
Dr. jur. Küffer, Justizrat, Ehrenvorstandsmitglied,	Meyer, Redakteur	"
Drischmann, Privatier, Ehrenvorstandsmitglied,	Müller, Sekretär	"
Taas, Privatier, Ehrenvorstandsmitglied,	Mund, Oberlehrer	"
Rauchfuß, Oberstleutnant, Vorsitzender,	Schildbach, Lehrer	"
Meyer, Justizrat, 1. stellv. Vorsitzender,	Stade, Professor	"
Heydenreich, Fabrikbesitzer, 2. stellv. Vorsitzender,	Stoye, Elektrotechniker	"
Sennewald, Bürovorsteher, Schriftführer,	Töpfer, Fabrikbesitzer	"
Scheeler, Magistratssekretär, stellv. Schriftführer,	Thornwest, Fabrikdirektor in Cönnern, Beisitzer,	
Unbekannt, Optiker, Kassenführer,	Haase, Gutsbesitzer in Zschwitz, Beisitzer,	
Hennig, Kaufmann, stellv. Kassenführer,	Penne, Kaufmann in Löbejün, "	
Friedrich, Privatier	Friedrich, Hauptlehrer in Lettin, "	
Granzow, Oberpolizeiinspektor, "	Seit Beginn des Feldzuges befinden	
Hahn, Betriebsleiter	bzw. befanden sich von den Mitgliedern	
Hoffmann, Kaufmann	des Verbandsvorstandes unter den Fahnen:	
	Oberstleutnant Rauchfuß, als Kommandeur	
	des Ers.-Batls. Landw.-Inf.-Regt. 36	
	Halle,	
	Justizrat Meyer, als Oberleutnant und	
	Komp.-Führer (fiel als Hauptmann und	
	Komp.-Führer auf dem östl. Kriegsschau-	
	plaz),	



Justizrat Dr. Ruffer, als Hauptmann und Komp.-Führer beim 2. Erf.-Batl. Füf.-Regt. 36,  
 Oberpolizeiinspektor Grankow, als Hauptmann und Batterieführer (fiel als Abteilungsführer auf dem westlichen Kriegsschauplatz),  
 Professor Stade, als Oberleutnant beim Bez.-Kdo. Halle (inzwischen zum Hauptmann befördert und zum Adjutanten des Bez.-Kdos. ernannt),  
 Oberlehrer Mund, als Leutnant der Infanterie, Fabrikdirektor Thorwest, als Hauptmann beim Korpsbekleidungsamt des 19. Armeekorps,

Gutsbesitzer Haase, als Oberleutnant der Kavallerie (ist inzwischen zum Rittmeister befördert worden), beim Stabe der 42. Inf.-Div. des 21. Armeekorps,  
 Kaufmann Fritz Hoffmann, als Gefreiter bei der Artillerie (ist inzwischen zum Unteroffizier und dann zum etatsmäßigen Feldwebel befördert worden),  
 Bürovorsteher Otto Sennewald, als Unteroffizier und Bataillons-Schreiber beim Erf.-Batl. Landw.-Inf.-Regt. 36.  
 Von den Vereinsvorsitzenden sind nach und nach 10 zu den Fahnen einberufen.  
 Otto Sennewald.

### Der 1870er Bahnhof-Baracken-Verein.

Wenn (an anderer Stelle dieses Kalenders) der gewaltigen und so segensreichen Liebesarbeit gedacht wird, die das „Rote Kreuz“ im Dienst unserer Soldaten vollbringt, so darf auch des mit dem Roten Kreuz verbündeten „1870er Bahnhof-Baracken-Vereins“ nicht vergessen werden. Zugleich gewährt diese Erinnerung, im Hinblick auf die jetzige großzügige Tätigkeit des Vereins, einen gewiß reizvollen Vergleich, unter wie einfachen Verhältnissen während des Feldzuges 1870/71 patriotische Männer unserer Stadt gearbeitet haben, um die durch Halle fahrenden Truppen mit Erfrischungen zu versehen und für Verband und Verpflegung zu sorgen. — Am 6. März 1871 vereinigten sich dann die Helfer an jenem Liebeswerk zu dem „1870er Bahnhof-Baracken-Verein“.

Nebensiehendes oberes Bild<sup>1)</sup> zeigt die „Erfrischungsbude“, die damals „binnen wenigen Stunden“ an der Südseite des noch heute erhaltenen Hauses „Am alten Bahnhof I“, gegenüber dem Haupteingang des einstigen Bahnhofsgebäudes, errichtet worden war. „Die Erfrischungsbude hatte bald einen guten Namen. Unter den ähnlichen Einrichtungen aller größeren Stationen stand Halle in erster Linie, seine Baracke war die zuerst erbaute dieser Art und hat manchen anderen Stationen als Muster gedient“<sup>2)</sup>. Vom 18. Juli 1870 bis zum

Tage der Aufhebung dieser Erfrischungsbude, dem 4. August 1871, wurden 443712 Mann dort mit Speise und Trank versorgt.

Als bald nach den Siegen bei Weissenburg und Wörth die ersten Verwundeten hier ankamen, war bereits die Verband- und Verpflegestation, die „Verwundeten-Baracke“ eingerichtet, die gegenüber dem heutigen alten Bahnhofsgebäude, westlich des sogenannten Bangleises, erbaut worden war (s. nebensiehendes unteres Bild).

Von dort aus wurden die Verwundeten auf den damals noch recht schweren und ungesügten Tragbahnen in die hiesigen Reserve-Lazarette geschafft. Auch diese Einrichtung bestand 1870 einzig und allein in Halle! „Soldcher Reserve-Lazarette waren außer dem in ein solches verwandelten Garnison-Lazarett folgende eingerichtet: eins in dem (südöstlichen) Turm und der Magdalenenkapelle der Moritzburg, ein zweites in der alten Universitätsklinik am Domplatz, ein drittes auf der pfännerschaftlichen Saline, ein viertes in der evangel. Diakonissenanstalt, ein fünftes auf der Provinzial-Irrenanstalt zu Nietleben.“<sup>1)</sup>

Wochen und Monate vergingen in selbstloser aufopfernder Tätigkeit. Dann mußte „wohl oder übel“ die Baracke auch für den Winter hergerichtet werden. „Die nur leicht gebauten Wände bekamen neue Bretterverschlüge und Ofen wurden gesetzt.“ Als das Weihnachtsfest nahte, wurde auch in der Bahnhofsbude gerüstet, um „den

<sup>1)</sup> Gütigst zur Verfügung gestellt von Herrn Telegr.-Sekretär Otto Seydel-Halle, 1870 Student und unermüdblicher „Adjutant“ von Wilhelm Rocco, dem Gründer und Leiter der gesamten Einrichtung.

<sup>2)</sup> Wilhelm Rocco, Erinnerungen an den Baracken-Verein zu Halle a. S. in den Kriegsjahren 1870/71. Halle, 1892.

<sup>1)</sup> Ruffer, Dr. jur. h., Erinnerungen eines Barackenjungen. Halle, 1901.

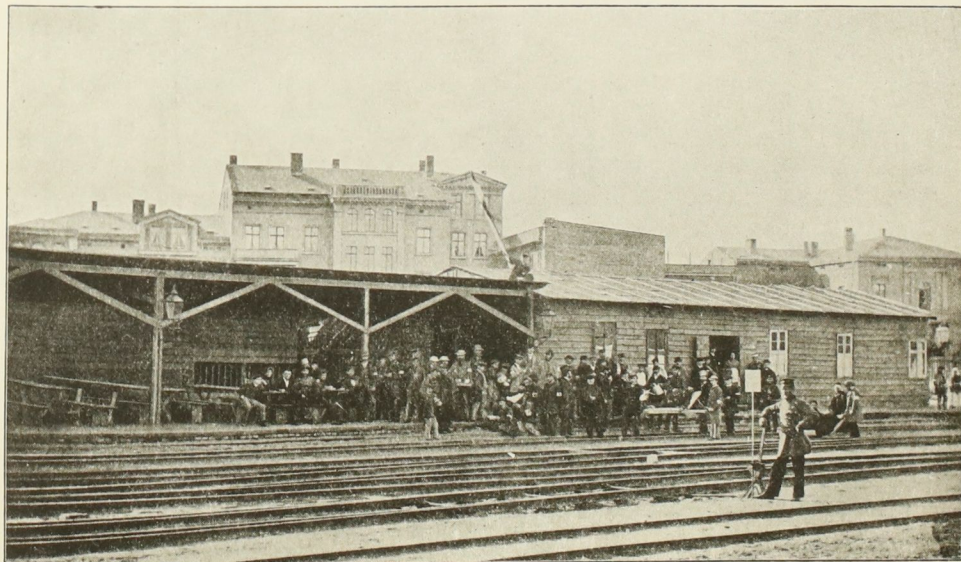




Durchziehenden ein Blümchen auf den Weg“ zu streuen. Der damalige Landrat Herr v. Krosigk ließ eine große Fuhre Tannenzweige und vier prächtige Christbäume übermitteln, und bald war das Innere der Baracke in ein festliches Gewand gekleidet und harrte der weihnachtlichen Gäste. Umstehendes Bild<sup>1)</sup> zeigt die Baracke im

Lichterglanz am Heiligen Abend 1870. 38 Soldaten waren mit dem Abendzuge angekommen, wovon zehn, die mit dem Frühzug weiterfahren mußten, die Nacht über in der Baracke bleiben, die anderen aber anderweitig einquartiert werden sollten.

<sup>1)</sup> Im Besitz des Herrn Vergolders Gustav Seebach-Halle.





„Als der Zug gemeldet war, wurden die Lichter angezündet, die Bäume glänzten bald in einem Lichtmeer und unter den Bäumen lagen die Gaben. Jedem war eine zweifündige Weihnachtsstolle bestimmt, außerdem eine Pfeife nebst Tabak oder Zigarren in gleichem Wert, auch ein Taschenmesser und ein Taschentuch. Wollene Unterkleider wurden nach Wunsch oder Bedürfnis verteilt, und Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse fehlten auch nicht.“ Es war dann an diesem Weihnachtsabend bei einem „Gläschen Punsch oder Wein“ so behaglich, daß die 28 Soldaten, die „anderweitig einquartiert werden sollten“, schließlich doch lieber mit in der Baracke geblieben sind!

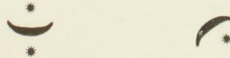
Anfang August 1871 ist die Verwundeten-Baracke abgebrochen worden; ihre Tätigkeit erstreckte sich auf:

1. den Verband der Wunden und die chirurgische bzw. medizinische Behandlung von 4277 Mann,
2. den Transport nach den hiesigen Lazaretten (mittels Wagen oder Tragbahren) von 2565 Mann,
3. die Verteilung von Kleidungsstücken an 9340 Mann und
4. die Speisung und Pflege von 37207 Mann.

Welche Zahlen werden, ach! beim jetzigen Weltkrieg herauskommen!



### Der Halbmond.



Ob Halle oder Türkenreich —  
 Das treu mit uns verbündet —  
 Wenn er nur Sieg verkündet,  
 Dann gilt es gleich.

E. Kerisch (A. Mademacher).



## Adelsgeschlechter um Halle.



v. Bülow.

Die Familie mit dem gleichnamigen Stammhause in Rehna gehört dem mecklenburgischen Uradel an. Sie wird zuerst mit Gottfried v. Bülow genannt, der 1154 urkundlich als Zeuge erscheint. Das Wappen ist ein redendes: es besteht nämlich in blau aus 14 goldenen Kugeln (boule). Auf dem Helme befindet sich eine Golddrossel (Pirol) zwischen einem offenen Flug hinter je mit 7 goldenen Kugeln belegten blauen Hörnern.

Das Geschlecht ist weit verbreitet in Mecklenburg, Brandenburg, Pommern, Schlesien, in der Provinz Sachsen (z. B. in Beyernaumburg und in Dieskau), außerdem in Braunschweig, in Rußland, in Kurland, in Schweden und in Osterreich.

Von den im Heere dienenden 107 Mitgliedern der Sippe starben 14 den Heldentod für Kaiser und Reich; u. a. am Morgen des 7. August 1914 in Belgien durch den hinterlistigen Schuß eines Franktireurs: der Führer der 9. Kavall.-Brigade, Generalmajor Karl Ulrich, ein Bruder des Fürsten — am 19. August 1914: Friedrich, Fideikommissherr auf Bothkamp, kommandiert zum Auswärtigen Amte — am 20. Februar 1915: Friedrich, Erblandmarschall des Herzogtums Lauenburg auf Gudow, und im Anfang Juli 1915: Busso, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Kl., Sohn des Generalfeldmarschalls v. Bülow, als Fliegeroffizier.

Reizend ist das Gedicht, dessen letzte Strophe lautet:

Deute nur des Wappens Sinn:  
Vierzehn gaben wir dahin!  
In des Vaterlandes Not  
Starben sie den Heldentod:  
„Bülow'n alle ehrlich!“



v. Helldorff.

Die Familie gehört dem Meißnischen Uradel an, wenn auch das Stammschloß in den Rheinlanden gelegen ist. Otto de Helldorff wird als Zeuge 1189 urkundlich genannt. Das Wappen ist der vordere Teil eines springenden Esels, welches auch die Familie v. Zeppelin als Wappenbild führt. Das Geschlecht ist reich begütert in den Kreisen Merseburg, Weißenfels und Eckartsberga, in Sachsen-Altenburg, in neuester Zeit auch in Osterreich.

Den Heldentod starb als Hauptmann und Adjutant der 1. Garde-Inf.-Brigade: Heinrich v. Helldorff, geb. am 27. Januar 1879 und vermählt mit Wilhelmine, Gräfin v. Wedel, einer Tochter des Großherzogl. Sächs. Oberhofmarschalls Grafen Oskar v. Wedel und der Marie, Gräfin v. Beust. Der auf dem Felde der Ehre Geliebene war ein Sohn des Ernst v. Helldorff und der Marie v. Boff, ein Enkel des Freiherrn Heinrich mit der eisernen Hand, der, zu Weißenfels am 7. Dezember 1862 gestorben, im Alter von 18 Jahren ruhmreich an den Befreiungskriegen teilnahm, so daß er mit dem Orden Pour le mérite, mit dem Eisernen Kreuz, dem St. Annenorden II. Kl. mit Brillanten und einem goldenen Ehrendegen, den ihm der Zar persönlich überreichte, ausgezeichnet wurde.

v. Krosigk.

Die Familie v. Krosigk ist durch den schweren, uns aufgezwungenen Krieg auch in Mitleidenschaft gezogen durch den Tod des Rechtsanwaltes in Halle, Wilfried v. Krosigk, der zu Rathmannsdorf am 21. April 1882 geboren, als Leutnant der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons sein Leben auf dem Schlachtfelde endete. Sein





Vater ist der Schloßhauptmann von Ballenstedt: Erzellenz Erich v. Krosigk auf Rathmannsdorf, seine Mutter: Luise, Gräfin v. Schwerin, aus dem Hause Göhren. Er hatte sich vermählt mit Luise v. Wedel, der einzigen Tochter des Landrates des Mansfelder Seekreises Kammerherrn Karl v. Wedel.

Die Familie v. Krosigk gehört dem ober-sächsischen Uradel an mit dem Stamme Krosigk bei Halle. Die Stammreihe beginnt mit Guncelinus de Crozuc, der 1143 zuerst urkundlich genannt wird. Der Zusammenhang mit Dedo v. Krosigk, dem Beschützer des Grafen Wiprecht v. Groitzsch, bedarf noch der genealogischen Aufklärung. Die Sippe war und ist reich begütert in der Provinz Sachsen und im Anhaltischen; ihr gehören auch Merbitz und Poplitz im Saalkreise.

Das Wappen sind 3 rote Pflugscharen im weißen Felde, welches auch die Familien „Aus dem Winkel“ und „v. Köhler“ führen.

#### v. Trotha.

Die Wiege des dem Uradel des Saalkreises angehörigen Geschlechtes, das schon 1302 mit Dominus Henricus de Trotha, Konventual des Klosters Mansfeld, urkundlich in die Erscheinung tritt, hat in dem gleichnamigen Dorfe bei Halle gestanden. Als Burgmannen des Erzbischofs auf dem Schlosse Siebichenstein empfingen sie Lehen in dem zu Füßen der Burg liegenden Dorfe. Die lückenlose Stammtafel der Familie beginnt mit Nikolaus v. Trotha, der von 1371—1412 genannt wird. Alle heute lebenden Familienglieder der Linien Gänsefuhr, Hecklingen, Krosigk, Obhausen und Skopau stammen ab von dem 1755 verstorbenen Thilo Leberecht auf Teutschenthal und seiner Ehefrau geb. v. Pfuell a. d. H. Polleben. Einer der hervorragendsten Männer des Geschlechtes ist der Bischof Thilo († 5. 3. 1514), der in den 46 Jah-



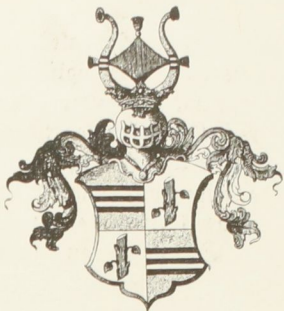
ren seiner Regierung unter anderem auch eine sehr bedeutende Bautätigkeit in seinem Bistum Merseburg entfaltete. Sein älterer Bruder Claus ist der Erbauer des alten Schlosses in Skopau. Der jüngste Bruder Hans erwarb als Marschall des Kurfürsten von der Pfalz bedeutenden Grundbesitz bei Weisenburg i. Elsaß. Sein 20 jähriger Streit mit der reichsunmittelbaren Abtei Weisenburg brachte ihm die Kaiserliche Achteklärung und später auch den Päpstlichen Bann. Beides störte ihn nicht und brachte ihm keinen praktischen Schaden.

Von den 32 im Heere und in der Marine stehenden Mitgliedern des Geschlechtes sind bereits fünf auf dem Felde der Ehre geblieben: bei Meidenburg der Kommandeur der I. Infanterie-Brigade Fritz; der Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 24 Ernst; Hans Thilo v. Trotha, Kgl. Oberförster, Hauptmann und Kommandeur der Ersatzabteilung des Jägerbat. Fürst Bismarck, † 17. Nov. 1914 an seinen am 14. Nov. 1914 in Ostpreußen erhaltenen Wunden; Gustav Adolf v. Trotha, Fahnenjunker im Garde-Jäger-Bat., † 14. Nov. 1914 in Belgien; Thilo v. Trotha, Oberleutnant und Kompagnie-Führer in einem Reserve-Regiment, † am 9. Juli 1915 an seinen Wunden in einem Kriegslazarett.

Das Wappenbild der Familie, ein Kabe mit einem Ring im Schnabel im goldenen Felde, ist als ein sogenanntes redendes Wappen anzusprechen; denn die v. Trotha sind offenbar eine jüngere Linie des längst ausgestorbenen, im Mansfeldschen einst reich begüterten dynastischen Geschlechtes v. Neveningen, indem ein Glied aus dieser Sippe, zur Zeit noch wechselnder Familiennamen, erzbischöflich Magdeburgische Lehen in Trotha empfing und sich nach dieser neuen Begüterung nannte, während das von den Vätern ererbte Wappenbild als Erkennniszeichen der Zugehörigkeit zum alten Geschlechte beibehalten wurde.



v. Beltheim.



Die Familie gehört dem sächsischen Uradel an. Mit dem 1. März 1303 wird sie mit Bertramus und Ludolf, Gebrüder v. Belthem urkundlich genannt. Die Abstammung von dem mit den Brüdern Adelgot v. Belthem, 1087, Lautfried 1068 und Burchard, Bischof zu Halberstadt, gest. 7. April 1088, zuerst genannten Grafen v. Beltheim-Osterburg bedarf noch der historischen Aufklärung, obwohl diese Abstammung im preussischen Grafendiplom ausdrücklich anerkannt worden ist.

Das Wappen ist vierfach geteilt; 1 und 4 enthält in Gold zwei schwarze mit je einem silbernen Streifen durchzogene Balken (das Wappen der Grafen v. Beltheim-Osterburg), in 2 und 3 einen aufrechten oben gestümmelten roten Baumast mit einem roten Blatt an jeder Seite (v. Sambleben). Das Geschlecht ist zumal im Erzstift Magdeburg und im Braunschweigischen begütert.

Am 3. September 1585 erwarben die Gebrüder Achaz und Matthias v. Beltheim von Christoph vom Hagen zu Hadmersleben die bei Halle gelegene Herrschaft Ostrau.

Fritz v. Beltheim starb auf dem Felde der Ehre am 29. September 1914 als Preuß. Hauptmann d. R. des Infanterie-Regiments Nr. 26. Er war erbberichtig auf Harbke, in unserer Heimatprovinz gelegen, das sich schon seit 1308 ununterbrochen im Besitz der Familie befindet. Augenblicklich ist der Besitzer Franz v. Beltheim, Fürst zu Putbus.

v. Zimmermann.

Die Familie stammt aus Döbeln in Sachsen, wo die im 30jährigen Kriege eingemauerten Ratsakten Auskunft über den Ursprung des Geschlechtes geben. Die lückenlose Stammreihe beginnt mit einem Urban, der, um 1450 geboren, Organist in Döbeln war, und mit seinem Sohne Thomas, Stadtrichter in seiner Vater-

v. Zimmermann.



stadt. Die Kinder und Enkel dieses Thomas waren Pastoren, Rechtskonsulenten, Bürgermeister und Rittergutsbesitzer. Was die Linie der in neuester Zeit nobilitierten Familie anbetrifft, so war August Ernst Zimmermann, der in Berlin 1841 verstarb, Königl. Schiffahrts-Inspektor und Königl. Oberamtmann in Friedeburg. Von seinen Söhnen war Leopold Königl. Amtsrat und Besitzer von Benkendorf und Delitz am Berge. Dieser hatte nur einen Sohn Georg v. Zimmermann auf Neukirchen, Schloß Trebsen usw., der als Thüring. Husaren-Major mit seinem Sohn Heinrich, Offizier im Kgl. Sächs. Karabinier-Regiment, augenblicklich im Felde steht.

Der zweite Sohn von August Ernst, war Julius, Königl. Oekonomierat auf Salzmünde, Teutschenthal, Polleben usw. Er hatte zwei Söhne, August auf Salzmünde, Haus Würdenburg usw., der am 1. Januar 1900 geadelt wurde. Dessen Sohn Julius, am 4. Juni 1887 zu Salzmünde geboren, ist in der Blüte der Jahre seiner auf dem Schlachtfelde erhaltenen Verwundung erlegen. Die väterlichen Güter kommen an seine einzige Schwester Ella, vermählt mit Karl Wenzel auf Teutschenthal. Sein zweiter Sohn Curt besitzt Nischwitz im Königr. Sachsen und Polleben.

Der dritte Sohn von August Ernst, Königl. Amtsrat Max, Besitzer von Benkendorf, Delitz am Berge, Lauchstedt, Schottery und Beuchlitz, erlangte den Adel beim Regierungsantritt Kaiser Friedrichs III. Er adoptierte seinen Neffen Georg.

Das Wappen ist ein redendes, nämlich ein Winkelmaß, wozu drei Maiblumen treten, mit Rücksicht auf den in der Kriegsgeschichte bekannten General v. Meinecke, von dem eine Stammutter des Geschlechtes herkommt. Curt v. Zimmermann auf Nischwitz hat bei seiner Nobilitierung auf die Maiblumen verzichtet. Gg. S.



## Die Hallischen Lazarettzüge.

August 1914! Nur ein Wille und ein Streben! Helfen und wieder helfen, sei es an der Front mit bewaffneter Hand oder im Dienste der Verwundetenhilfe, sei es in der Heimat in allen möglichen Formen der Liebestätigkeit! Eine Mobilmachung auf jedem Gebiete! Noch waren keine Verwundeten in Halle eingetroffen! Jeder Tag konnte jedoch solche bringen. Da hieß es rasch handeln. Ein freiwilliges Automobilkorps wurde gegründet, Wagen wurden hergerichtet und mit ihnen Übungen veranstaltet. Schienen wurden bis zur Rampe gelegt, um die direkte Aufnahme der Verwundeten und Kranken in Straßenbahnwagen zu ermöglichen. Die Hallenser Sanitätskolonnen (1870er Bahnhofsbarrackenverein, die Kriegerfanitätskolonne Halle und diejenige von Erdlwig) stellten eine große Anzahl unermüdlcher Krankenträger.

Ende August rief blinder Alarm mitten in der Nacht alle Hilfskräfte nach dem Bahnhof. Ein herrliches Bild der Hilfsbereitschaft bot sich auf dem Gelände der Viehrampe! All die hell erleuchteten Straßenbahnwagen, die Kraftfahrzeuge, Krankenautomobile und Postwagen im Verein mit der über hundert Mann betragenden Sanitätsmannschaft ließen mit Beruhigung dem Ernstfall entgegenblicken. Nicht vergessen sei die mustergültige, von Herren des Roten Kreuzes bediente Alarmeinrichtung, die es ermöglichte, zu jeder Tages- und Nachtstunde jede erbetene Hilfe sofort zu erhalten.

Bald kam der erste Verwundetenzug in Halle zur Ausladung, und in der Folge brachte jede Woche einen oder mehrere Lazarettzüge. Es bot sich Gelegenheit, solche mit ganz verschiedenen Einrichtungen zu betrachten und zu prüfen, in welcher Art das Los der Verwundeten noch mehr gelindert werden könnte. Schüchtern trat der Gedanke zu Tage, den Versuch zu wagen, in Halle Mittel zur Ausrüstung eines Lazarettzuges aufzubringen. Die Stadt Halle hatte schon ungewöhnlich viel getan. Gewaltige Mittel waren schon dem Roten Kreuz, dem Vaterländischen Frauenverein und dem Nationalen Frauendienst zugestossen.

Ein Aufruf brachte ungeahnten Erfolg. Die Mittel flossen reichlich, und rasch fand sich ein Kreis von Frauen und Männern, die sich in den Dienst der Sache stellten.

Die Aufgabe war groß, galt es doch, ein fahrendes Lazarett so vorzüglich und zweckmäßig als nur möglich auszurüsten. Noch einen anderen Gedanken galt es zu verwirklichen. Die Ausrüstung eines Lazarettzuges wurde bislang auf rund 100000 Mark berechnet. Das hielt viele davon ab, der Idee einer Stiftung von Lazarettzügen näherzutreten. Sollte es wirklich nicht möglich sein, mit bedeutend weniger Mitteln ebenso Gutes zustande zu bringen? Der Versuch mußte entscheiden. Rund 100000 Mark waren für den beabsichtigten Lazarettzug gesammelt. Der fertige Vereinslazarettzug O 1, wie seine militärische Bezeichnung lautet, erforderte zur Einrichtung rund 40000 Mark. Sofort wurde ein zweiter in Angriff genommen und in kurzer Zeit mit ungefähr dem gleichen Kostenaufwand fertiggestellt.

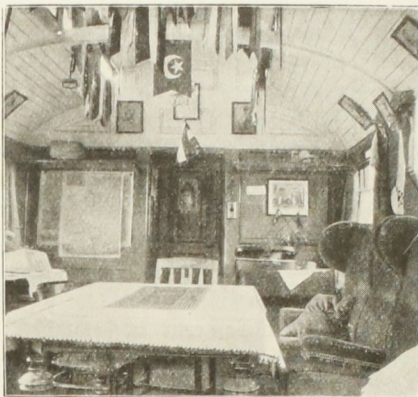
Die Kunde, daß in der Stadt Halle gleich zwei prachtvoll ausgestattete Lazarettzüge der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt worden sind, regte viele andere Städte zur Nachahmung an. Die hier gesammelten Erfahrungen fanden reiche Verwertung. Zurzeit steht eine den Bedarf fast übersteigende Anzahl von vortrefflich ausgerüsteten Lazarettzügen zur Verfügung.

Die Hallischen Lazarettzüge wurden bald durch einen weiteren vermehrt, der in mancher Beziehung auch in Halle wurzelt, es ist dies der Vereinslazarettzug A 4 der Landkreise Sachsen-Anhalt.

Alle drei Züge haben im Prinzip die gleiche Einrichtung. Jeder Lazarettzug besteht aus Krankenwagen, aus Wohnwagen für Ärzte, Verwaltungs- und Pflegepersonal, einem Operationswagen, dem Küchenwagen und dem Vorratswagen. Im Sommer fährt ein Eiswaagen mit. Er wird im Winter durch zwei Heizwagen abgelöst. Die Krankenwagen sind nach einheitlichem Muster ausgerüstet. Sie enthalten 12 Betten. Das Wesentliche ist, daß diese so im Wagen angebracht sind, daß der Verwundete durch die unvermeidbaren Erschütterungen der Eisenbahnwagen nicht zu leiden hat. Fast jeder einzelne Vereinslazarettzug hat die gestellte Aufgabe in anderer Weise gelöst. Die hiesigen Züge weisen eine einfache und sehr zweckmäßige Lösung des ganzen Problems auf. Die Betten, bestehend aus eisernen Tragen, werden mittels sehr starker, horizontal ge-



stellter Federn in der Schwebe gehalten. Auf diese Weise werden sowohl senkrecht, wie horizontal einwirkende Stöße gemildert bis aufgehoben. Auf der Trage liegt eine gute Matratze. Ein weißes Laken bedeckt diese. Zwei in einen weißen Bezug eingeschlossene Wolldecken bilden die Decke. Ein weiches Kissen nimmt den müden Kopf auf.



phot. Dr. Kehlhardt.

Kasino im Zuge

An jede Kleinigkeit ist gedacht. Zur Seite des Bettes findet der Verwundete eine Tasche, in der er das Taschentuch und sonstige kleine Bedarfsartikel unterbringen kann. Ein am Bette festgeschraubtes, leicht abnehmbares Tischchen dient zum Abstellen des Esßgerätes. Zu jedem Bett gehört ein umfangreiches Inventar von Decken, Bezügen, Hemden, Taschentüchern, Handtüchern, ferner Esß- und Trinkgeschirr. Ein kleines Schränkchen nimmt das letztere auf. In jedem Wagen befindet sich ein Klosett. Bequeme Stühle ermöglichen dem Pflegepersonal auszuruhen.

Die Nahrung für das gesamte Personal der Züge und für die Verwundeten wird im Zuge selbst bereitet. Ein ganzer Gepäckwagen ist in eine musterzüglich eingerichtete Küche umgebaut. Es ist keine Kleinigkeit, den vollbesetzten Zug zu beköstigen, beträgt doch die Zahl der Insassen oft über 300! Die Vorräte müssen mitgeführt werden.

In einem besonderen Wagen sind die Reserven an Tragen, Decken, Wäsche aller Art usw. untergebracht. Einen großen Raum beanspruchen auch die Liebesgaben. Die hiesigen Lazarettzüge haben nicht nur Verwundete von der Front in die Heimat zurückgeführt, sondern stets auch aus der letzteren

für die kämpfenden Truppen Liebesgaben mitgenommen. Reichlich bedacht mit solchen wurden stets auch die aufgenommenen Verwundeten.

Der Chefarzt des Zuges, die beiden Hülfärzte, der Rechnungsführer und die Schwestern wohnen in besonderen Kabinen. In jeder steht ein gutes Bett mit allem Zubehör. Ein reich ausgestattetes Geschäftszimmer steht dem Chefarzte und den Ärzten zur Verfügung. Auch der Rechnungsführer bedarf zur Führung seiner Geschäfte eines abgeschlossenen Raumes. Die Pfleger wohnen gemeinsam in einem großen Schlafraum. Ein sehr wohllich eingerichtetes Kasino vereinigt Ärzte, Rechnungsführer und Schwestern zum Mahle. Es ist sehr viel Liebe und Sorgfalt auf die Ausschmückung aller Räume gelegt worden. Jeder Krankenwagen trägt als Schmuck über jedem Bett prächtige Bilder aus der Heimat.

Zu jedem Lazarettzug gehört ein in vollkommener Weise eingerichteter Verband- und Operationsraum. Es kann immer einmal der Fall eintreten, daß ein chirurgischer Eingriff notwendig wird.

Die hiesigen Lazarettzüge können rund 260 Verwundete auf einmal befördern. Die Züge O I und V I vollenden zusammen bald die fünfzigste Fahrt. Rund 13000 Verwundete sind dann in schonendster Weise in die Heimat übergeführt worden!

Ein Chefarzt, zwei Ärzte, ein Rechnungsführer, vier Schwestern und 27 Pfleger mit einem Zugführer, zwei Köche mit zwei Gehilfen stellen das ständige Personal jedes Zuges dar. Ist der leitende Arzt keine Militärperson, dann befindet sich im Zuge noch ein Offizier als militärischer Begleiter.

Der Vereinslazarettzug O I fuhr zuerst nach dem Westen und wurde dann den im Osten kämpfenden Truppen zugeteilt. A 4 war auch auf den beiden Fronten tätig. V I wurde sofort nach seiner Vollendung dem Osten zugewiesen.

Die Lazarettzüge haben die in sie gesetzten Hoffnungen durch schonendste Überführung der Krieger in die Heimat in reichem Maße erfüllt. Welche Gefühle mögen auf den Verwundeten oder Kranken einströmen, wenn er nach der ruhelosen Zeit des Kampfes zum erstenmal nach vielen Wochen und oft Monaten in das blütenreine Bett des Lazarettzuges gelegt wird! Umgeben von treu für ihn sorgenden Ärzten,



Schwester und Pflegern, nähert er sich mit jeder Radumdrehung der teureren Heimat. Kurz ist die Zeit des Aufenthaltes im Lazarettzug und doch genügt sie, um manche Freundschaft fürs ganze Leben zwischen Kranken und Pflegern zu schließen. Wie rührend ist oft der Abschied der aus dem Zug Geladenen von ihren Pflegern! Manch ein Kämpfer fährt schon zum zweiten und



phot. Dr. Koblhardt.  
Inneres eines Krankenwagens

dritten Male im Lazarettzug! Kommt gar ein Verwundeter zum zweitenmal in den gleichen Zug, dann ist die Wiedersehensfreude groß!

Der Lazarettzug darf nicht rasch fahren. Es muß alles vermieden werden, was das Befinden der Insassen stören kann. Den Chefarzt erreicht irgendwo auf der Fahrt der Befehl, seinen Zug an einem bestimmten Ort zu entladen. Der Draht trägt diese Kunde rasch zu diesem hin, und sofort wird dort alles zum Empfang der Kranken und Verwundeten vorbereitet.

In Halle bietet die Ausladestelle, die sogenannte Viehrampe, für den Abtransport der Verwundeten ideale Verhältnisse. Die ungewöhnlich lange Rampe gestattet dem ganzen, sehr langen Zuge das „Anlegen“. Die Höhe der Rampe entspricht fast ganz dem Boden der Wagen, so daß die Tragen mit den Verwundeten ohne weitere Maß-

nahmen herausgehoben werden können. Die Kraftfahrzeuge fahren auf der Rampe direkt vor die einzelnen Wagen und werden beladen. Eine sorgfältige Auswahl ist notwendig. Bald erweist sich das Kraftfahrzeug, bald der Straßenbahnwagen als am geeignetsten zum schonenden Transport. Große Sorgfalt wird ferner darauf gelegt, daß jeder einzelne Verwundete sofort in die für ihn geeignetste Behandlung kommt.

Wenn immer möglich, werden die Ankommenden schon am Bahnhof in der zu diesem Zwecke eigens errichteten Badeanstalt gereinigt. Während des Badens werden die Kleider und die Wäsche desinfiziert, so daß der Kranke oder Verwundete frei von jeder „Zutat“ das Lazarett betritt. Während hundert Hände sich regen, um die Verwundeten und Kranken so schonend und rasch als möglich in die Lazarette überzuführen — die Lazarette der Stadt Halle verfügen über mehr als 3500 Betten — sieht man bald da, bald dort Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes auftauchen, die es sich nicht nehmen lassen, den Heimgekehrten durch Abgabe von Liebesgaben eine Freude zu bereiten.

Der erfreuliche Erfolg, den die beiden Lazarettzüge O I und V I hatten, rief zu einem weiteren Plane. Ein ebenso gut eingerichteter Zug sollte den tapfer kämpfenden Türken die gleiche Linderung der Kriegsnöte bringen, wie unseren Soldaten. Bald waren die Mittel beisammen. Pläne wurden entworfen und beraten. Es sollte der Lazarettzug mit Vorrichtungen zur Erzeugung keimfreien Wassers, mit Badeeinrichtungen und großen Desinfektionsapparaten ausgerüstet werden. Der ganze Plan erwies sich schließlich als undurchführbar. Es fehlte die Möglichkeit, den Lazarettzug nach der Türkei überzuführen. Fahrbare Desinfektionsapparate, Feldküchen, Arzneimittel, Verbandstoff und viele Liebesgaben sind unterdessen von Halle der türkischen Armee zugeführt worden.

Emil Abderhalden, Halle (Saale).

## Dem Patenstädtchen.

Wohlan, Burg Halla  
Am Saalestrand,  
Nun schirme Bialla \*)  
In Preußenland.

E. Koritsch (A. Mademacher).

Das hallische Patenstädtchen in Ostpreußen.



## Die wirtschaftlichen Maßnahmen der Stadt Halle in den Kriegsjahren 1914/15.

Der Krieg 1914 hat die Stadtverwaltung vor eine Reihe neuer Aufgaben gestellt. Die größten Schwierigkeiten bei der Bewältigung dieser Aufgaben lagen darin, daß ein ansehnlicher Teil der Beamtenschaft infolge Einberufung zu den Fahnen vom ersten Tage der Mobilmachung an fehlte, weiter darin, daß die Steuererträge infolge der Einberufung vieler Steuerzahler zurückgehen mußten, daß die Zusammensetzung der Bevölkerung sich durch die Herausnahme zahlreicher Erwerbstätiger verschob, daß die Lebensmittelpreise sehr bald, wenn auch zum Teil anfangs nur geringfügig, in die Höhe gingen, daß die Erwerbsmöglichkeiten zum Teil nachließen, zum Teil sich stark verschoben; u. a. Hieraus ergaben sich gleichzeitig die wichtigsten Maßnahmen, die sich in folgende Gruppen teilen lassen:

1. Schaffung von Ersatz für den Ausfall der Einnahmen des Kriegsteilnehmers für die Familie,
2. wobei im besonderen neben der Mittelbeschaffung für die Ernährung die Mittel für die Bezahlung der Miete der Kriegerfamilien eine eigene Stellung einnehmen;
3. Geld- und Naturalienunterstützung von Nichtkriegerfamilien,
4. Arbeitsbeschaffung für Kriegerfrauen,
5. „ f. Arbeitgeber u. Arbeitslose,
6. Kreditbeschaffung für Handel und Industrie,
7. Kreditbeschaffung für Handwerk und Kleinbetrieb überhaupt,
8. Nahrungsmittelbeschaffung
  - a) durch Bereitstellung von Ackerland,
  - b) zwecks direkten Verkaufs
    - a) an die ärmere Bevölkerung,
    - b) an die ganze Bevölkerung,
9. Verteilungseinrichtungen für vom Reich beschlagnahmte Waren, hauptsächlich für Mehl und Brot,
10. statistische Erhebungen, die in sehr großer Zahl stattfinden mußten, aber hier nicht dargestellt werden sollen;
11. Materialsammlungen, z. B. Metalle, Gold, Gummi.

Um die nötigen Mittel für ihre Kriegsmassnahmen an der Hand zu haben, sind von den städtischen Körperschaften durch Gemeindebeschluß

vom 7./10. August 1914	1	Million Mark
„ 29. 9./5. 10. 1914	2	Millionen „
„ 26. 2./15. 3. 1915	3	„ „
„ 21. 9./4. 10. 1915	3	„ „
zusammen also bisher 9 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden.		

Allen diesen Aufgaben gegenüber der Zivilbevölkerung ging aber die große Aufgabe gegenüber der Heeresverwaltung voraus, für die Einquartierung mehrerer tausend Militärpersonen entsprechende Maßnahmen zu treffen. Einquartierung ist in Friedenszeiten, wo die Hauswirtschaft normal läuft, ohne große Mühe zu tragen; in Kriegszeiten wird sie selbstverständlich gern übernommen, da die ganze Bevölkerung am Kriegsziel mitzuarbeiten bestrebt ist, aber die Last für den einzelnen Haushalt ist doch oft bedeutend größer als vom Einzelnen erwartet wird. Es war deshalb ein dankenswerter Beschluß der Stadtverwaltung, die Einquartierung der Bevölkerung abzunehmen, so weit es ging, und für Quartier und Verpflegung der nicht in den Kasernen unterzubringenden Militärpersonen in eigenen Quartieren zu sorgen. 15 Schulen wurden für diesen Zweck genommen, was wegen der großen Ferien, in die der Kriegsbeginn fiel, ohne Störung des Schulbetriebes in den ersten und schwersten Wochen der Mobilmachung möglich war. 4 von diesen Schulen wurden allmählich leer, 11 werden noch heute als Quartier benutzt.\*) Die Einrichtung der Schulen zu Militärquartieren hat etwa 91000 Mark gekostet; die laufenden Ausgaben der Stadt für die Einquartierung liegen zurzeit bei etwa 15000 Mark monatlich, wobei die staatlichen Zuschüsse bereits in Abzug gebracht sind. Durch die Übernahme der Einquartierung auf die Stadt ist der Bevölkerung eine große Last abgenommen worden.

Der erste Kreis von Zivilpersonen, denen die städtische Kriegsfürsorge galt, waren die Kriegerfamilien. Durch das Herausnehmen des Mannes, oder auch des Bruders oder des Sohnes, der die Familie ernährte, trat hier das Fürsorgebedürfnis am deutlichsten

\*) Es sind das: Wittkind-, Glaucha-, Johannes-, Weingärten-, Friesen-, Leßing-, Neumarkt-, Siebichensteins-, Handwerkerschule und Schule Freimfelde, die der Militärverwaltung zur Hälfte zur Verfügung gestellt sind. Die Klosterschule ist außerdem ganz mit Militär belegt.



auf. Es wurde befriedigt, indem neben den vom Reich vorgesehene Unterstützungssätze städtische Zuschüsse bis 200% hinauf gewährt werden.

Die Unterstützungssätze von Reich und Stadt (Normalsätze) an die Kriegerfrauen bzw. die Angehörigen der Kriegsteilnehmer sind für Halle folgende:

Monatlich bis 31. Oktober 1914	M.
Für eine Ehefrau ohne Kinder . . .	34
" " " mit 1 Kind . . .	44
" " " " 2 Kindern . . .	54
" " " " 3 " " . . .	64
" " " " 4 " " . . .	72
" " " " 5 " " . . .	84
" " " " 6 " " . . .	92

Vom 1. November 1914 ab	M.
Für eine Ehefrau ohne Kinder . . .	36
" " " mit 1 Kind . . .	46
" " " " 2 Kindern . . .	56
" " " " 3 " " . . .	66
" " " " 4 " " . . .	76
" " " " 5 " " . . .	86
" " " " 6 " " . . .	96

usw., wobei vorausgesetzt wird, daß die Kinder, einerlei ob unter oder über 15 Jahren, mit der Ehefrau des Kriegsteilnehmers den Haushalt teilen oder von ihr im wesentlichen unterhalten werden.

Hierauf sind bis Ende August 1915 im ganzen 5,72 Millionen Mark verausgabt worden; etwa 600 000 Mark hiervon sind seit 1. Januar 1915 aus Reichs- und Staatsmitteln gewährte Beihilfen, so daß die Stadt etwa 5,1 Millionen Mark verausgabt hat, in welcher Summe 2,7 Millionen Mark für Rechnung des Staates ausgelegt worden sind.

Neben der Kriegsunterstützung der Kriegerfamilien hat die Mietunterstützung eben dieser Familien bald einen bedeutenden Umfang angenommen; auf Mietunterstützung drängten auch viele andre Familien, drängten auch die Hauswirte, um nicht allzu sehr unter Mietausfällen zu leiden. Die Kriegsunterstützung wurde anfangs als ausreichend auch zur Deckung der Miete angesehen, wenigstens soweit die ganz kleinen Mieten in Betracht kommen. Doch sind Mietzuschüsse bis 50 Mark pro Vierteljahr sehr bald gewährt worden. Die Mietzahlung wird seither teilweise halbmonatlich geleistet und überwachet, in vielen Fällen auch von der privaten Kriegsfürsorge geleistet, wo besonders der „Nationale Frauendienst“ (Burgstraße 45) und die „Kriegshilfe des deutschen Kartells“

(Marienstraße 17) zu nennen sind. Die Stadt Halle gibt hierfür zurzeit nach Erhöhung der Sätze auf bis 25 Mark monatlich, etwa im Monat 15 000 Mark aus.

Zu den Geldunterstützungen sind die Naturalienunterstützungen getreten, doch hat die Stadt diese Art der Unterstützung fast ganz den freien Organisationen der Kriegshilfe überlassen bzw. übertragen. Auch hier ist besonders der Nationale Frauendienst zu nennen, der mit Hilfe von Küchen Tausende von Mittagessen liefert; aber auch die Küchen des Vereins für Volkswohl geben eine ansehnliche Zahl von Portionen ab, wobei hauptsächlich Nichtkriegerfamilien versorgt werden.

Eine besondere Rolle spielt die Arbeitslosen-Geldunterstützung.

Die Stadtgemeinde Halle gewährt vom 15. September 1914 ab für die Dauer des gegenwärtigen Krieges, zunächst jedoch nicht länger als bis Ende Februar 1915, denjenigen Arbeitslosen, die am 1. September 1914 ein Jahr lang ununterbrochen in Halle gewohnt haben, eine Unterstützung, welche beträgt wöchentlich für organisierte männliche Personen bei einer Organisationsunterstützung bis 4 Mark 100% Zuschuß, bis 6 Mark 50% Zuschuß, von mehr als 6 Mark 25% Zuschuß mit der Maßgabe, daß die Organisations- und die städtische Unterstützung zusammen mindestens 8 Mark bei der zweiten und mindestens 9 Mark bei der dritten Gruppe beträgt.

Für weibliche Arbeitslose ohne Ernährer beträgt die städtische Unterstützung wöchentlich 4 Mark. Für jedes Kind wird außerdem wöchentlich eine Mark gezahlt. Die gesamte wöchentliche Unterstützung darf — auch bei Organisierten, die keine Organisationsunterstützung beziehen — 12 Mark wöchentlich nicht überschreiten.

Die Arbeitslosen-Unterstützungskasse zählte schon nach wenigen Wochen mehr als 1500 Unterstützte, davon fast 900 weibliche. Jedoch war die durchschnittliche Unterstützung pro Woche sehr viel niedriger als erwartet worden war; sie betrug nur 4,90 Mark für männliche und nur 4,10 Mark für weibliche Arbeitslose. Infolge der weiteren Einberufungen ging die Zahl der männlichen Arbeitslosen bald zurück; die Frauen rückten zum Teil in Männerarbeitsstätten ein. So war die Zahl der unterstützten Arbeitslosen noch im Winter 1914/15 ansehnlich gesunken; und als es sich um Verlängerung der Arbeits-



losen-Unterstützung über die anfangs bewilligte Zeit, d. i. über den Februar 1915 hinaus handelte, betrug die Zahl der Arbeitslosen nur noch etwa 500, und die wöchentliche Auszahlungssumme war von etwa 6500 Mark im November 1914 auf etwa 2000 Mark im Februar 1915 gesunken.

Die Frist der Arbeitslosenunterstützung ist darauf zweimal um je drei Monate verlängert worden, nicht ohne daß die Erfahrungen in der Zulassung zur Unterstützung verwertet wurden. Im September 1915 sind mit Rücksicht auf die Steigerung der Preise der wichtigsten Lebensmittel bei der neuen (dritten) Verlängerung, die bis Kriegsende reichen soll, die Unterstützungssätze der Arbeitslosenkasse im allgemeinen um etwa 30% erhöht worden. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist aber immer kleiner geworden; sie beträgt zurzeit kaum noch 150 Personen. Männliche Arbeitslose gibt es naturgemäß fast überhaupt nicht mehr; weibliche gibt es nur auf ganz wenigen Arbeitsgebieten. Die Anpassung an die Kriegswirtschaft, die wir überall in der gewerblichen Produktion sehen, ist eben auch bei den Arbeitern selbst deutlich zu beobachten. In dem abgelaufenen Kriegsjahr ist — immer um des Krieges willen — von vielen Arbeitern der Beruf mit einer Leichtigkeit, ja Selbstverständlichkeit gewechselt worden, die nur aus dem Willen zum Durchhalten in diesem großen Kriege restlos zu erklären ist.

Die Gesamtausgaben der Stadt durch die Arbeitslosen-Unterstützungskasse belaufen sich bisher auf 170 000 Mark, die sich auf 40 000 Unterstützungsfälle verteilen.

Die von der Stadt unterstützten Kriegskrediteinrichtungen sind die eine bei der Handelskammer, die andre bei der Genossenschaftsbank geschaffen worden. Bei der Handelskammer ist durch Beschluß der städtischen Körperschaften einer „Halle'schen Kriegskreditbank“ eine Ausfallbürgschaft in Höhe von 250 000 Mark zugebilligt worden. In dem Halbjahr I. Jan. bis 30. Juni 1915 sind hier 59 Darlehnsanträge auf 360 450 Mark gestellt worden, von denen aber nur 14 auf 105 800 Mark in eben dieser Zeit genehmigt werden konnten. Bei der Genossenschaftsbank, e. G. m. b. H., sind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1915 37 Darlehnsanträge um kleingewerblichen Kriegskredit gestellt worden, von denen 19 mit 7325 Mark genehmigt wurden. Die Stadt hat bei dieser Kriegskreditkasse bei

ihrer Begründung am 23. November 1914 eine Ausfallbürgschaft von 100% der von den Handwerksorganisationen übernommenen Ausfallbürgschaften übernommen; die städt. Ausfallbürgschaft beträgt 75 000 Mark.

Den städtischen Angestellten und Arbeitern, die weniger als 2000 Mark Jahres-einkommen haben, sind Kriegszulagen bewilligt worden durch Gemeindebeschluß vom 21. April/3. Mai 1915. Ab 1. Mai 1915 wird als Zulage gezahlt 1,80 Mark wöchentlich für Arbeiter und einige Angestelltegruppen, 8 Mark monatlich für alle andren Angestellte durch Gemeindebeschluß vom 25./28. Oktober 1915, sowie für Beamte mit obigem Einkommen ist noch ein Zuschlag von etwa 3 Mark getreten. Die Stadt gibt hierfür monatlich etwa 16 000 Mark aus.

Zur Mehrung der agraren Lebensmittelproduktion, die im allgemeinen sonst bloß auf dem Lande betrieben wird, entschloß sich die Stadt zum landwirtschaftlichen Anbau von vorher ungenutzten Flächen auf Stadtgebiet; und zwar hat sie 338 500 qm städtisches Land gegen Pachtzahlung, und 13 500 qm städtisches und 60 000 qm Privatland unentgeltlich landwirtschaftlich angebaut.

Viele Tausend Gemüsepflanzen sind kostenlos an Bedürftige abgegeben worden. Die Inhaber städtischer Schrebergärten sind mit Erfolg auf den Anbau von Kartoffeln und Gemüse hingewiesen worden.

Beachtung verdient in diesem Zusammenhange auch die in die landwirtschaftliche Produktion fallende Bestimmung des Kuratoriums der Paul Riebeck-Stiftung, daß auf den im Park derselben befindlichen Rasenflächen das Gras im Schnitt nicht mehr kurz gehalten, vielmehr Sorge getragen wird, daß Heu geerntet werden kann.

Mit dem Steigen der Dauer des Krieges sind die Preise vieler Lebensmittel und anderer zum täglichen Leben notwendigen Gegenstände allmählich in die Höhe gegangen; gegen eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Preissteigerung war nichts einzuwenden. Aber als bei Beginn der neuen Ernte, die über alles Erwarthen gut ausgefallen war, die Preise für die wichtigsten Lebensmittel nicht entsprechend heruntergehen wollten, und im besondern die Kartoffel- und Gemüsepreise wochenlang nach der Ernte keinen Abschlag zeigten, hat die Stadt mit schnellem Entschluß einen „Produzentenmarkt“ mit gleichzeitigem städtischen Verkauf geschaffen.



der außerordentlich erfolgreich die Preise dieser wichtigsten Produkte beeinflusste. Der erste dieser Produzentenmärkte hat am 23. August 1915 stattgefunden; er wies bereits einen Umsatz von etwa 300 Zentnern Kartoffeln, Kohl, Möhren, Bohnen und Obst auf. Seitdem ist jeden Montag, Mittwoch und Freitag der Produzentenmarkt gewesen; der Umsatz erreicht jedesmal etwa 7—800 Zentner.

Die Preise sind durch den Produzentenmarkt besonders stark beeinflusst worden bei den Kartoffeln, die von 60—70 Pfg. für 10 Pfund zuerst auf 55 Pfg., dann auf 50, 48, 45, 43 Pfg. heruntergedrückt worden sind. An 4 Markttagen war es sogar möglich, 10 Pfund Kartoffeln für 40 Pfg. zu verkaufen. Grüne Bohnen kosteten im privaten Kleinhandel das Pfund 30—35 Pfg., wo der städtische Verkauf sie für 20 Pfg. und sehr bald sogar für 18 und 16 Pfg. abgeben konnte.

Weißkraut ist von 10 Pfg. auf 6 Pfg. das Pfund, Rotkraut von 12 und 15 Pfg. auf 8 Pfg. das Pfund zurückgegangen, Mohrrüben von etwa 15 Pfg. auf 7 Pfg., Wirsing von etwa 15 Pfg. auf 8 Pfg., Spinat von 20 Pfg. auf 8 Pfg. das Pfund.

Leider reicht der Kreis der Produkte des Produzentenmarktes nicht weit genug, um auch die Fette und das Fleisch in ihren Preisen zu beeinflussen. Aber dafür hat die Stadt einen städtischen Fleischverkauf im Schlachthof (am Güterbahnhof) eingerichtet, der wöchentlich an 3 Verkaufstagen ganz bedeutende Mengen von Speck und Fleischkonserven absetzt. Bis Ende August 1915 sind hier für etwa 580000 Mark Waren eingekauft und für etwa 210000 Mark bereits abgegeben worden. Ein Einfluß auf die Fleisch- und Fettpreise des Kleinhandels war hierbei nicht beabsichtigt; denn es steht fest, daß gerade diese Artikel eine starke Steigerung der Preise durchzumachen hatten, was auch die Einkaufspreise der Stadt erkennen lassen.

Der Krieg hatte im Winter 1914/15 zu dem eigentümlichen Vorschlage und Entschlusse geführt, einige Millionen Schweine mehr abzuschlachten als es für den Fleischbedarf notwendig war, weil man meinte, daß die Schweine sonst mit den Kartoffeln durchgehalten werden würden, die für die menschliche Ernährung in eben dieser Zeit notwendig seien. Die Voraussetzung des Kartoffelmangels lag aber garnicht vor; dazu konnten die großen Schlachtfleischmengen

garnicht anders als in Form der Konserven — zum Teil in der teuren Konservendose — aufbewahrt werden. Da blieb auch der Stadt Halle nichts andres übrig als Speck, gesalzen und geräuchert, und Fleisch- und Wurstkonserven sowie Schinken aufzukaufen und aufzubeben, bis sich Bedarf danach bei der ärmeren Bevölkerung einstellte. Seit Juni 1915 wird ein Teil dieser Fleischwaren zum Verkauf gebracht; die Hauptmasse soll für den Winter 1915/16 bereitgehalten werden. Gegenüber einem Ladenpreise von 2 Mark für ein Pfund Speck ist der Preis von 1,50 im städt. Fleischverkauf als sehr günstig zu bezeichnen; eine weitere Preis-erhöhung ist aber kaum zu vermeiden.

Der städtische Fleischverkauf ist nur der ärmeren Bevölkerung offen; sie gelangt in den Besitz einer Fleischeinkaufkarte durch Bescheinigung, daß das Jahreseinkommen 2100 Mark nicht übersteigt. Die Bescheinigung wird in den Brotmarkenausgabestellen auf den Brotschein gesetzt, der immer nur für den Haushalt des Brotscheininhabers gilt. Gefrierfleisch kann jedermann kaufen.

Dieser Brotschein ist vielleicht die überhaupt wirksamste Maßnahme zur Regelung der Verteilung des wichtigsten Nahrungsmittels geworden. Nachdem Getreide und Mehl im ganzen Vaterlande beschlagnahmt und enteignet waren, hatten die Kommunen die Aufgabe, die ihnen auf Grund der Einwohnerzahl zugemessenen Mehlmengen richtig zu verteilen. 200 g Mehl pro Kopf und Tag standen zur Verfügung; aber nun sollte erreicht werden, daß der arme sein Brot daraus ebenso bekam wie der reiche Mitbürger, daß Hinterziehungen, die in Kriegszeiten oft aus lauter Angst versucht werden, vermieden wurden, daß die Preise für die festgesetzten Liefermengen Mehl bei ihrer Umwandlung in Brot nicht ins Ungemessene stiegen. Es gab nur einen Weg: die von Reichs wegen in Mehl festgesetzte Kontingentierung pro Kopf und Tag durch die Kommune für Brot und die andern Erzeugnisse aus Mehl übertragen anzuwenden. Hierfür ist der Brotschein mit der Metallbrotmarke in Halle geschaffen worden und seit 1. März 1915 im Gebrauch. Der Brotschein gibt die Erlaubnis zum Empfang von 4 Brotmarken pro Kopf und Woche und gilt für alle Mitglieder eines Haushalts gemeinsam, so daß bei 5 Personen im Haushalt  $5 \times 4 = 20$  Brotmarken pro Woche ausgegeben werden. Die Brotmarke



gilt für 500 g Roggenbrot oder 450 g Weißbrot oder 350 g Mehl. Sie ist beim Einkauf abzugeben, vom Bäcker bzw. Mehlhändler zu sammeln und in der städt. Brotmarkensammelstelle wöchentlich abzuliefern.

Auf Grund der abgelieferten Brotmarken erhält der Bäcker sein Mehlquantum für die nächste Woche angewiesen. — Mit der Bäckerinnung sind außerdem Abmachungen betr. die Kleinverkaufspreise getroffen; das 4 Pfund Roggenbrot kostet danach 70 Pfg., das 70 g Weißbrötchen 5 Pfg., ein Pfund Zwieback 80 Pfg. Der Kuchen ist brotmarkenfrei; ebenso alle Konditoreiware.

Bei etwa 170 000 Personen, die Halle zurzeit nur noch beherbergt, ist ein wöchentlicher Umsatz von etwa 680 000 Brotmarken zu verzeichnen, die in 22 Brotmarkenausgabestellen und in den Volksschulen ausgegeben werden. Die Brotmarken befinden sich bei uns in einem ständigen Kreislauf; sie sind deshalb aus Metall hergestellt worden. Die Bevölkerung hat sich an diese Verteilungskontrolle des Mehls schnell und gut gewöhnt; und wenn noch andre wichtige Konsumartikel bei längerer Dauer des Krieges

kontingentiert werden müssen, so wird das Brotmarkensystem wohl am besten übertragen angewendet werden können.

Da der Brotbedarf bei der körperlich schwer arbeitenden Bevölkerung erfahrungsgemäß größer ist als in anderen Kreisen der Bevölkerung, wurde mit Unterstützung der Stadt eine gemeinnützige Brotmarkenausgleichsstelle geschaffen, der wöchentlich etwa 11 000 erübrigte Brotmarken zur Weitergabe an etwa 4200 Haushaltungen zuzuführen.

Zum Beginn des Winters wird — wenn der Krieg weitergeht — noch manche Kriegserneuerung in der Stadt zu schaffen sein, so z. B. die Petroleumverkaufskontrolle, der Reisverkauf u. a. Für alle diese Aufgaben stehen der Stadt aber neben den altbewährten Einrichtungen in der städt. Kriegsunterstützungskommission, der städt. Feuerungsdeputation und dem städt. Kriegsbrotausschuß besondere vorbereitende Organe zur Verfügung, die auf Grund der Erfahrungen der Kriegszeit mit Erfolg dem Wohle unserer Bevölkerung in der Kriegszeit dienen.

Hellmuth Wolff.

## An der Johanneskirche.

An der Johanneskirche ist ein Platz  
Zur linken Hand,  
Da zieh'n sie hin mit Pauken und Trompeten,  
Mit klingender Musik.  
Da üben Gleichschritt sie und Salutieren,  
Das Zielen und den Schützendienst  
Und träumen vorwärts in die große Zeit:  
Vor ihnen liegt der Krieg!

An der Johanneskirche ist ein Platz  
Zur rechten Hand,  
Von Stacheldraht umzäunt und Schilderhäusern:  
Die Wernick'sche Fabrik.  
Da schau'n sie auf, wenn unsere Fahnen wehen  
Und Siegesjubel rings ertönt  
Und — träumen rückwärts voller Bitterkeit:  
Weit hinter ihnen liegt der Krieg.

E. Korisch (A. Mademacher).



## Die Moritzburg in ihrer militärischen Bedeutung.

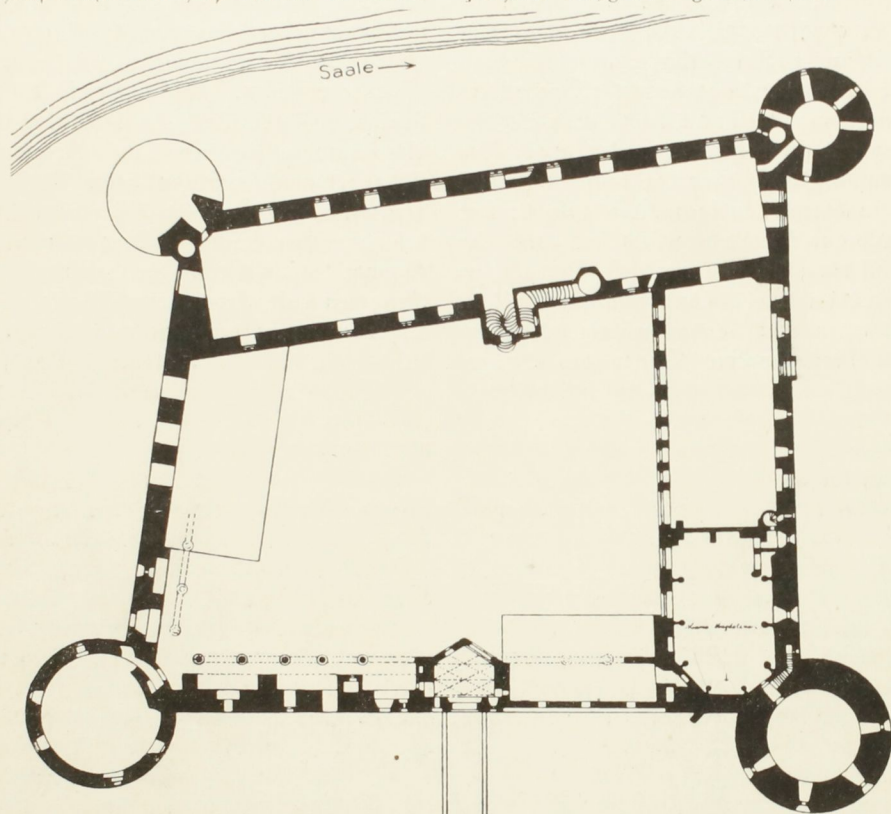
Die Moritzburg soll auf der Stelle erbaut sein, auf der ehemals das sogenannte „schwarze Schloß“ Karls des Großen gestanden hat.

Seit Olearius, dessen Chronik von Halle im 17. Jahrhundert erschien, wiederholt sich diese Erzählung in allen Büchern, welche über Halle und die Moritzburg erschienen sind.

Den Beweis sind die Verfasser schuldig geblieben. Ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß, wenn ein schwarzes Schloß überhaupt bestanden hat, dies an der Stelle

theater — zuwandte, aber auch dieses wegen Wassermangels fallen ließ, um endlich den Platz an der Saale zu wählen. Dieses Schwanken bei der Auswahl des Platzes und die zeitliche Reihenfolge der Pläne gibt zu denken.

Es ist die Frage zu erörtern, welcher der drei Plätze am besten dem Zwecke, dem die Burg dienen sollte, entsprochen hätte, und ob nicht noch andere Gründe als die angeführten für das Aufgeben der beiden ersten Projekte maßgebend gewesen sind.



der jetzigen Moritzburg nicht gestanden haben kann und habe das näher in dem Artikel „Die alte Stadtbefestigung von Halle“ im Hallischen Kalender von 1913 begründet.

Über den besten Bauplatz für die Moritzburg ist man sich von vornherein nicht klar gewesen.

Auf dem Martinsberge, da, wo jetzt der Stadtgottesacker liegt, die Martinskapelle stand, sollte die Burg zuerst errichtet werden. Die Fundamentierungsarbeiten waren bereits begonnen, als man sie angeblich wegen schlechten Baugrundes abbrach, sich einem zweiten Projekt auf dem Petersberge — an der alten Promenade, hinter dem Stadt-

Die politischen Verhältnisse, welche den Bau der Burg veranlaßten, setze ich als bekannt voraus und verweise auf das im Verlage dieses Kalenders erschienene Buch „Geschichte der Moritzburg“. Nicht auf eine Wiederholung dieser Schrift kommt es mir an, sondern darauf, auch einmal die militärischen Gesichtspunkte für die Bedeutung der Burg im 16. und 17. Jahrhundert in den Vordergrund zu rücken.

Die Moritzburg sollte eine Zwingburg sein. Das war der nächstliegende Hauptzweck. Die Stadt Halle sollte, nachdem sie unter die landesherrliche Gewalt gezwungen war, nicht mehr imstande sein, diese



jahrhundertlang mit Erfolg bekämpfte Fessel wieder abzustreifen. War aber Halle eine erzbischöfliche Stadt ohne Selbständigkeit geworden, so lag es im Interesse des Landesherren, ihre Befestigungen auch gegen äußere Feinde des Erzstiftes durch die Burg zu stärken. Das war in zweiter Linie ihre Aufgabe.

Aus der Zwingburg gegen den inneren Feind wurde von selbst die Zitadelle der Stadt, wenn dieselbe von äußeren Feinden bedroht war. Betrachten wir von diesen beiden Hauptgesichtspunkten aus die drei Plätze, so leuchtet ein, daß der Martinsberg wegen seiner beherrschenden Lage zur Stadt mit Recht die Blicke der alten Festungsbaumeister auf sich lenken mußte.

Es will mir nicht in den Sinn, daß, wenn diese Stelle wirklich allen kriegstechnischen, strategischen und taktischen Notwendigkeiten in idealem Maße entsprochen hätte, die Minderwertigkeit des Baugrundes allein für Aufgabe des Bauplatzes ausschlaggebend gewesen wäre.

Auf Koste zu bauen, Fundamente zu festigen, verstand man damals so gut wie heute, und der Bau der Fundamente am Saaleufer wird auch nicht ohne Schwierigkeiten gewesen sein.

Bekanntlich befand sich noch in späterer Zeit an der Stelle, die jetzt von den Schwibbögen des Stadtgottesackers und der Magdeburger Straße begrenzt wird, ein ziemlich großer Teich, welcher erst bei Erweiterung des Stadtgottesackers nach dieser Seite hin zugeschüttet worden ist. Also auch die Möglichkeit, die Gräben der Burg auf dem Martinsberg mit Wasser zu füllen, war vorhanden. Ob freilich dieses Wasser für Trinkzwecke brauchbar, ob die Quellen, aus denen es stammte, für eine große Besatzung ausreichend waren, weiß ich nicht. Es ist also möglich, daß auch die Wasserfrage eine Rolle gespielt hat, die ja bekanntlich wegen der schlechten Grundwasserverhältnisse von Halle überhaupt schon früh zur Anlage einer Wasserkunst führte.

Es kommen aber noch andere militärische Erwägungen hinzu. Als Zitadelle gegen einen äußeren Feind war die Burg auf dem Martinsberg unvergleichlich günstig gelegen. Die beiden wichtigen Tore, das Galgtor (am Leipziger Turm) — Handelsstraße nach Leipzig —, das Steintor — Straße nach Wittenberg — wurden mit in den Schutzbereich der Burg gezogen. Während die Westseite der Stadt durch die Saale bereits

einen besonderen Schutz hatte, gewann die Ostseite einen solchen durch die Burg.

Als Zwingburg aber lag sie an dieser Stelle ganz außerhalb der Stadtbefestigung und von ihr durch den gerade hier besonders breiten Stadtgraben (Poststraße) getrennt. Bei Differenzen mit der Stadt konnten trotz überragender Lage der Burg die Stadttore geschlossen und die Stadtumwallung wenigstens solange gehalten werden, bis ein äußerer Bundesgenosse der Stadt zu Hilfe kam. Um dem zu begegnen, hätte man sich entschließen müssen, die Stadtmauer zwischen Galgtor und Steintor niederzulegen und sie derart neu zu bauen, daß sie sich an die Burg direkt anschloß.

Dadurch wären aber große Kosten entstanden; die Fertigstellung des Baues wäre sehr verzögert worden.

Ich glaube daher, daß auch solche Erwägungen bei Aufgabe des Platzes mitgewirkt haben, vor allem der dringende Wunsch des Erzbischofs, recht bald mit dem Bau fertig zu sein.

Ähnliche Gründe werden beim Petersbergprojekt, außer der dort besonders brennenden Wasserfrage, mitgesprochen haben. Porphyr, aus dem der Untergrund dort besteht, ist bekanntlich wasserarm.

Es scheint also doch wohl ausschlaggebend damals noch der Gedanke vorgeherrscht zu haben, die Burg gegen die Hallenser zu richten, eine Zwingburg innerhalb der Stadtbefestigung zu bauen.

Diesem engherzigen Gesichtspunkte ist es daher wohl zu danken, daß die Moritzburg dahin gebaut wurde, wo sie jetzt noch steht, wo sie niemals eine besondere Rolle in militärischer Hinsicht gespielt hat, niemals einen hinreichenden Schutz der Stadt gegen äußere Feinde abgab, nicht einmal die Besetzung der Stadt wehren konnte, aber Kriegsvolk über Kriegsvolk anzog und dadurch für die Einwohner von Halle eine Plage sondergleichen wurde. Armin Stein läßt in diesem Sinne in seinen Geschichten über die Stadt Halle den Meister Seidenschwanz im Dreißigjährigen Kriege ausrufen: „die vermaledeite Moritzburg“! Der Meister hatte ganz recht. Hineingebaut in einen Winkel der Stadtmauer, nach Süden von der Stadt getrennt durch den tiefen Einschnitt bei den Mühlen, nahe dem Ulrichstor, aber doch noch so weit davon entfernt, daß dieser Eingang zur Stadt nicht unmittelbar mit geschützt war, sondern sowohl unter dem Erzbischof Ernst



wie unter seinem Nachfolger Kardinal Albrecht noch besonders verstärkt werden mußte, war sie kein Schutz für die Stadt, sondern nur ein Herd für alle möglichen Leiden.

Zudem lag die außerordentlich starke erzbischöfliche Burg Siebichenstein in derselben Richtung zur Stadt, so daß ein Feind, der von Norden kam, nicht ohne weiteres an ihr vorbeimarschieren, sie im Rücken liegen lassen konnte, wenn er die Nordfront von Halle angreifen wollte. Es liegt doch auf der Hand, daß von dem Augenblicke an, in dem Halle eine erzbischöfliche Stadt war, die ebenfalls erzbischöfliche Burg Siebichenstein als ein Vorwerk seiner Befestigung gelten mußte.

Nicht einmal an dem wichtigen Saaleübergange, am Kloster, stand die Burg; auch diesen konnte sie nicht unmittelbar schützen, dazu hätte sie wenigstens auf dem Domplate errichtet werden müssen.

Wir erkennen, daß die Burg wohl als Zwingburg ihren Zweck leidlich zu erfüllen vermochte, daß aber die Wehrkraft der Stadt gegen äußere Feinde durch sie nicht in dem Maße gestärkt worden ist, wie gewöhnlich angenommen wird.

Auch der Plan selbst bietet in militärischer Hinsicht interessante Fingerzeige. Betrachten wir zunächst den Grundriß. Die Burg bildet ein nicht ganz rechtwinkliges, an den Ecken mit runden Türmen versehenes Viereck. Die Westseite läuft der Saale parallel und drückt dadurch die Südseite zusammen, so daß diese erheblich schmäler ist als die übrigen. Aber auch die vier Türme sind nicht gleich. Die beiden Westtürme an der Saale sind in bezug auf Höhe und Mauerstärke die mächtigsten, überragen ganz erheblich die Osttürme. Der lichte Raum im Inneren beträgt aber nur 5 m Durchmesser gegen 12 bzw. 15 m bei den Osttürmen.

Die beiden Turmpaare gehören ganz verschiedenen Festungsbaustyemen an, die Westtürme den mittelalterlichen vor Einführung der Schußwaffen, die Osttürme sind reine Geschützbastionen. Aber auch diese sind unter sich ungleich; der südliche, welcher nach der Stadt zu liegt, hat ganz auffallend schwächeres Mauerwerk als der nördliche.

Also nach Norden und Westen, nach außen, besonders starke Mauern, Türme und Bastionen, nach der inneren Stadtseite zu ein Geschützturm, dessen Mauern selbst den damaligen Geschützen geringen Widerstand leisten konnten. Wie sich bei dem Umbau

dieses Turmes als Museum zeigte, war auch das Mauerwerk selbst teilweise außerordentlich minderwertig.

Von dem Gesichtspunkte einer Zwingburg gegen Halle aus betrachtet, erscheint die Verschiedenheit der Abmessungen der Türme nicht ganz verständlich. Ich habe das Gefühl, als ob den Leuten schon während des Baues das Bewußtsein aufdämmerte, daß die Sache mit Halle gar nicht mehr das Wichtigste war, und daß die Änderungen des ursprünglichen Bauplanes eintreten mußten, wenn die Burg überhaupt noch einen fortifikatorischen Zweck haben sollte. So einheitlich von außen der ganze Bau noch jetzt aussieht, so uneinheitlich erscheint er mir in seiner inneren Anordnung, seinem inneren Aufbau in militärischer Beziehung.

Bekanntlich ist der jetzige Eingang erst von Kardinal Albrecht angelegt und in die Ostseite eingefügt. Es ist ein Torturm, nicht einmal sonderlich zur Verteidigung eingerichtet, sondern als Wohnturm für den Wächter ausgebaut. Seiner Mauerstärke nach ist er nicht geeignet, dem neuen Haupteingang besonderen Schutz zu verleihen.

Der von Erzbischof Ernst erbaute Eingang lag auf der Nordseite, noch jetzt deutlich erkennbar.

Auch in der Verlegung des Einganges zeigt sich die Veränderung der Bestimmung der Burg. Bei der ersten Anlage, als noch der Zwingburgcharakter vorherrschte, war der Eingang der Stadt abgewendet nach Norden, nach außen angeordnet. Als die Burg unter Kardinal Albrecht von Brandenburg den Charakter einer Hofburg erhielt, wurde ein neuer Eingang nach einer Stadtseite angelegt.

Wir werden, wenn auch durch den Bau der Schanze im Norden der Burg, dem „Berg“, jede Spur verwischt ist, doch annehmen müssen, daß vor dem alten Eingange, nach Norden, unter Erzbischof Ernst eine Vorburg angelegt war.

Es wird vielfach angenommen und ist auch in Beschreibungen der Burg öfter vermerkt, daß das Wasser der Saale in die Gräben geleitet werden konnte. Ich halte das nicht für zutreffend. Die Wassermauer ist vielleicht der letzte Rest der alten Stadtmauer, sie ist als Zwingermauer an dieser Seite stehen geblieben, ob in ganzer Höhe ist ungewiß. Die nachstehende Abbildung bietet keinen Anhalt dafür. Das Wasser der Saale so hoch aufzustauen, daß es in



hinreichender Höhe den Graben füllte, war technisch nicht ausführbar, selbst wenn wir annehmen, daß die Grabensohle früher tiefer lag als jetzt.

Der sehr tiefe und breite Graben machte die Burg auch ohne Wasser sturmfrei, denn die Flankierungsanlagen des Grabens waren auf der Ost-, Nord- und Südseite durch die beiden Geschützbasen ausreichend. Weniger günstig lag die Sache für die Westseite an der Saale. Die hohen Türme dort waren nicht imstande, die Flankierung des Grabens hinreichend zu übernehmen, dazu war der innere Raum zu klein.

Diesem Mangel ist in sehr geschickter und interessanter Weise durch die in den Kellern angelegten zur frontalen Verteidigung geeigneten Schießscharten abgeholfen. Dieselben sind so angelegt, daß sie gleichzeitig von drei Verteidigern besetzt werden konnten und einen außergewöhnlich weiten Seitenschlag ermöglichten unter gleichzeitig sehr günstigen Deckungsverhältnissen für den Schützen.

Die Frontalverteidigung der Ostseite erfolgte durch zwei die Brücke bestreichende Geschützstände unmittelbar am Tor und einen in Höhe des oberen Stockwerkes auf der Mauer entlang laufenden gedeckten Wehgang, welcher unzweifelhaft bis zur Kapelle verlief.

Weitere Geschützstände sind jetzt nur noch an der Südseite westlich des als Museum ausgebauten Geschützturmes zu erkennen.

Die leider statt außen, an der Innenseite vermauerten Öffnungen der Ostseite sind keine Geschützklufen gewesen. Es wäre empfehlenswert, sie so bald als möglich auch auf der Außenseite zuzumauern, damit der einheitliche Charakter dieses Mauerteils wiederhergestellt wird.

Die Bestückung der beiden Geschützbasen, die in je 2 Stockwerken etwa 20 Geschütze aufzunehmen vermochten, genügte für die Verteidigung dieser Front vollkommen. In welcher Weise die Frontalverteidigung der West- und Nordfront eingerichtet war, ist schwer zu erkennen. Nach dem beigefügten Grundriß sind nur an der Nordseite an dem alten Eingange zwei Geschützlöcher vorhanden.

Die oben geschilderten Verhältnisse der Burg, ihre Lage, ihre Bauart lassen es verständlich erscheinen, daß im Dreißigjährigen Kriege Feind und Freund aus- und eingingen wie im Taubenschlag, daß in einzelnen Fällen die Garnison einfach abzog, ohne es

auf eine längere Behauptung des festen Platzes ankommen zu lassen, daß die Besatzung der Burg niemals die Besetzung der Stadt durch den Feind zu hindern vermochte, daß am Ende nicht feindliche Belagerung den Untergang herbeiführte, sondern ein durch Verwahrlosung des baulichen Zustandes entstandenes Schadenfeuer die Burg in Asche legte.

Ihre militärische Bedeutung war bereits im 17. Jahrhundert so gering, daß sie kaum etwas anderes darstellte, als eine sturmfreie Kaserne, welche man mehr oder minder lange je nach den Verhältnissen gegen einen nicht allzu starken Feind behaupten konnte.

Eine strategische Bedeutung hat die Moritzburg niemals gehabt, weder für die Sperrung oder Sicherung der wichtigen Verkehrsstraßen Halles, noch als Brückenkopf für die Übergänge über den wichtigen Saaleabschnitt in ostwestlicher Richtung.

Ich halte daher die Lage der Burg in dieser Beziehung für verfehlt. Ihre Hauptbedeutung lag in ihrer Eigenschaft als Residenz der mächtigen Magdeburger Kirchenfürsten, als Ausgangspunkt der Verwaltung der unter Kardinal Albrechts Regierung sich von der Elbe bis zum Rhein erstreckenden vereinigten großen kirchlichen Länder.

Am Schluß sei es mir gestattet, eine sich seit Dreyhaupt wiederholende Erzählung über den am 7. Januar 1637 ausgebrochenen Brand der Moritzburg anzuzweifeln.

Seit Dreyhaupt stellt sich die Sache so dar, daß frierende Soldaten auf dem Estrichboden eines der großen Säle ein Feuer angemacht haben, wozu ein Koch die Erlaubnis erteilt haben soll. Dadurch haben sich die darunterliegenden Balken entzündet usw.

Die Moritzburg war eine Hofburg, in ihr haben sich in allen Sälen offene Kamine oder gar Ofen zum Heizen befunden. Daß ein Kamin schadhaft war, und sich durch Überheizung eine Balkenlage entzündet hat, mag sein. Man baute damals in dieser Beziehung sehr leichtfertig und scheute sich nicht, in die Kamine Balkenköpfe zu legen und sie nur mit Lehm zu verstreichen. In vielen alten Burgen und Schlössern sind dadurch noch später Schadenfeuer entstanden. Solange die Kamine sorgfältig erhalten und jährlich neu mit Lehm ausgestrichen wurden, war Nachteil nicht zu befürchten, wohl aber bei jahrelanger Vernachlässigung, wie es im Dreißigjährigen Kriege geschehen.

Ein Feuer mitten im Saale will mir des-



halb nicht recht möglich erscheinen, weil man es vor Rauch nicht eine Minute hätte aus- halten können. Wie schnell wird nicht das größte Zimmer schon bei einem schwachrauchenden Ofen für Menschen ganz unbenutzbar!

Nun sollen sich bei dem Feuer auf dem Estrich die Soldaten gemütlich gewärmt haben und darüber eingeschlafen sein und dergl. mehr! Nicht fünf Minuten hätten sie es ausgehalten. Wo sollte der Rauch hin?

Olearius, der dreißig Jahre nach dem Brande seine Chronik schrieb, weiß von der Mär nichts, er schreibt nur:

„Am 7. I. 1637 ist durch Verwahrlosung der sächsischen Garnison die von Erzbischof Ernst erbaute Moritzburg samt der schönen Schloßkirche mehrtheils in Feuer aufge- gangen.“ Also nichts von Estrich, Koch usw.

Hermann Rauchfuß.



Einziges Bild der Moritzburg aus ihrer Glanzzeit; darstellend das am 16. April 1616 im „Schloßgarten“ veranstaltete Feuerwerk. Das Original des seltenen Bildes befindet sich in einem 1617 zu Halle gedruckten Buche.

### Feldpostbriefe aus dem Jahre 1808.

Aus dem Besitz des Herrn Theodor Heyne- mann sind dem „Hallischen Kalender“ eine Anzahl Feldpostbriefe aus dem Jahre 1808 zur Verfügung gestellt, die ein Sohn unserer Heimat, Christian Gotthilf Conrad, an seinen Vater, den „Müller Meister Christoph Conrad in der Döckris- Mühle“) bey Halle a/Halle“ geschrieben hat. Sie könnten beinahe ebensogut im jetzigen Kriege geschrieben sein — wenn man von dem damals noch üblichen „Deser-

tieren“ absieht und der überflüssigen Be- merkung: „Stockschläge werden gar nicht gelitten!“ Sonst aber erfahren wir von denselben Freuden und Leiden, die der Kefrut auch heute noch nach Hause berichtet: von der — übrigens sehr reizvollen — Beschreibung der „Montur“, dem „Trakta- ment“ (in Verbindung damit: vom stets mangelnden „Kleingeld“), von „teuren Preisen“ überhaupt, vom vielen Exercieren, von der Sehnsucht nach den Lieben daheim, vom heiß begehrten Urlaub, von guten und schlechten Quartieren usw. — So versehen uns die folgenden Briefe, die es auch in der „Rechtsschreibung“ mit — leider! — manchem heutigen Feldpost- brief aufnehmen können, in eine Zeit zurück, die um vieles schrecklicher war als die

\*) Döckris, ein kleines zwischen Bäumen verstecktes Dörfchen, wenige Minuten vor Sennewitz. Die Döckriser (Wasser-) Mühle besteht, wenn auch von Grund aus neu- erbaut und in anderem Besitz, heute noch. Dreyhaupt schreibt (II, S. 892): Döckris, eine müße Dorffstäte und Marke, unterm Amt Siebichstein gleich hinter Trothe an der Gößsche, davon das Dorff ohnweit der Döckris Mühle, auf dem Plage, allwo igo die Kleinen Akerstüden, die Höfigen genennet werden, liegen.



heutige: denn der Feind haufte damals im Land, und unser Halle gehörte zum Königreich Westfalen!

Cassel d. 22<sup>ten</sup> April 1808.

Mein Lieber Vater  
und Mutter und Geschwister.

Bis jetzt bin ich Gott sey Dank Gesund und Glücklich heer gekommen, aber mein größtes verlangen, ist nach euch, was ihr macht ob ihr noch alle Gesund seyt, wenn es so ist wie ich Wünsche, so soll es mir die größte Freude seyn, ich bin in Cassel bey dem zweyten Infanterie Linien Regiment angestellt, wir haben es so weit gut wir bekommen Täglich 1 $\frac{1}{2}$  Brodt ein  $\frac{1}{2}$  Fleisch, und alle fünf Tage sechs Kreuzer Traktament, Montur haben wir schon empfangen, Weiße Montur mit Dunkel blauen Aufschlägen, Lange Weiße Hosen, mit kurzen Kamaschen, und zwey Paar Schue, ein Paar Strümpfe, zwey Hemten, eine Gacke, eine Mütze zwey Paar Kamaschen, ein Paar Schwarze und ein Paar Graue und daß muß zwey Jahr reichen, wir liegen in den Casernen, da haben wir einen Strohsack und ein Stroh Kissen und eine Decke, wir liegen ihrer zwey zusammen. Die Rekruthen sind alle in Cassel geblieben, der Marsch ist mir herzlich Sauer geworden, es war schlecht in den Quartieren, die Feyerstage habe ich euch recht vermisst, weil wir immer Marschieren mußten, in dritten Feyerstage sind wir in Cassel angekommen, und den antern Tag mußten wir schon Exercieren, wir müssen alle Tage zweymal Exercieren alle mal zwey Stunden, es ist aber nicht Schlimm, Stoßschläge werden gar nicht gelitten, wir mußten gleich den andern Tag Schwören, wer Desertiert bekommt die Kugel vor den Kopff, wir dürfen nicht eher ausgehen als wie von fünf Uhr bis halb Acht Uhr und wer da nicht zuhause ist komt drey Tage in Brisong (prison = Gefängnis) under die Erde, bey Wasser und Brodt.

Es ist alles sehr Theuer, das Preusch. Geld wollen sie in Cassel gar nicht nehmen, der groschen gild Zehen Heller, die Sechser gelden gar nicht, Dreyer auch nicht. Es heißt wenn unser Regiment in Standt ist so sollen wir nach Halle Marschieren es fehlen aber noch sehr viele, wenn ihr mir wieder Schreibet so tuth mir die Nachricht wie viel ihr habt Post Geld geben müssen

von allem, mir hat es schon über drey Thaler gekostet und thut mir die Nachricht ob sie noch keine Rekruthen wieder Ausgehoben haben und ob David Hädicke wieder Gesund ist, und wenn ihr Groß Vater Begraben habt. Wo ich liege die Kamerathen sind so weid gut aber alle haben sie die Krege. Für jetzt brauche ich von euch Nichts, es möchte alles seyn, ich wollte alles gerne einbüßen, wenn ich nur alle Tage etwas Butter hätte, ich habe noch eine Noth Wurst, und eine halbe Brad Wurst, ich liege bei dem Schorsand (Sergeant!) Maier in den Casernen in Quartier, ich muß wenn die Reihe an mich komt Kochen, Mein größter Wunsch ist euch noch alle ein mal zu sehen. Mein Lieber Vater wenn mein kleines Geld sollte alle seyn so werde ich euch Schreiben. Lebt wohl Gesund sehen wir uns wieder.

Euer getreuer Sohn.

Braunschweig d. 17<sup>ten</sup> Junie 1808.

Lieber Vater Mutter und Geschwister, bis jetzt bin ich Gott sey Dank noch Gesund, wir sind den 8<sup>ten</sup> Junie aus Cassel abmarschirt nach Braunschweig, den 12<sup>ten</sup> kamen wir an, es hieß erst wir sollten bey die Bürger kommen, es war aber nichts, es sind aus den Alten Schlosse Casernen gemacht worden, und da kamen wir gleich nein, es ist in Braunschweig viel Theurer wie in Cassel, es heißt wir sollen nun erst voll gemacht werden, ehe wir aus Braunschweig Marschieren. Den Brief den ihr mir Geschrieben habt den habe ich den 29<sup>ten</sup> Mey erhalten. Lieber Bruder was du mit geschrieben hast von den Soldaden Schmitt, daß er vor mich dhienen will daß geht nicht an, denn sie nehmen keine Ausländer denn es sind noch Ausländer bey dem Regiment die bekommen alle den Abschied, denn der König von Westpfahlen will keine Ausländer haben, und was ich euch geschrieben habe in den letzten Briefe, was ihr mir schicken solltet daß thut doch so Balt wie möglich, denn es kömmt manchmal sehr geschwind das wir wieder weider Marschieren, denn ich möchte gerne meine Uhr haben und Butter, die hier sehr schlecht ist. Liebe Altern wenn ich Urlaub bekommen kann, so will gern dazu thun, und wenn ich nur auf Fertzehen Tagen oder drey Wochen Urlaub bekomme so komme ich nach Hause, denn es sind



nur 18 Meilen von hier daß war dan ein Marsch auf 4 Tage dann warr ich zu Hause. Liebe Altern ich bin Gott sey Dank recht Munder und Gesund, denn ich bin daß Leben nun gewohnt wenn wir gleich wenig haben, wir sind doch Zufrieden denn es geht ein mal nicht anders, Wenn ich aber ein mal wieder Zuhause komme dann wollen wir recht Vergnügt seyn, und was ich bald hoffe, Lieber Bruder ich bitte dich aber hüte dich für den Solttadten, den ich müste vergeben wenn ich dich bey so einen Chor Sähe daß bitte ich dich hüte dich für den Soldtaten, Lieber Vater sey er nicht verzaget, denn er würde sich sein Leben da durch sehr Sauer machen, wenn er sich Grämen wolte, was doch nicht hilft, denn ich habe es bey dem lezeten Abschied Versprochen mich nicht zu Grämen, und was ich auch halten werde, wenn ihr mir Schreibet so thut mir doch Nachricht ob der König in Halle gewesen ist, denn er ist an 3 Wochen weg gewesen ehe er wieder nach Cassel kaam im Braunschweig Magd- burg ist er gewesen da haben sie viel auf- wandt gemacht, Was er aber nicht sehr angesehen hat, und lieber in Ruhe gewesen, in Braunschweig ist sehr schlecht Brodt und Deuer. Lieber Vater Mutter und Ge- schwister Schreibet mir so bald wie Möglich und schicket mir doch was ich gebeten habe, ehe ihr mir den Brief geschrieben habt, ist mir die Zeit sehr lang geworden daher hatte ich schon wieder einen Brief geschrieben den 22<sup>ten</sup> Mey so möchte ich gern wissen ob ihr ihn erhalten haabt.

Lebet Alle Recht Wohl.

Christian Gotthilf Conrad,  
euer Getreuer Sohn

Braunschweig d. 4<sup>ten</sup> Septemper 1808.

Lieber Vater Mutter und Geschwister, bis jetzt bin ich Gott sey Dank noch Gesund, aber eines betriecht mich sehr, daß ich für jetzt noch nicht bey euch kommen kann, denn jetzt bekomt keiner länger Urlaub wie höchstens 4 Tage, ich habe alle Mühe angewandt um nur 14 Tage Urlaub zu bekommen, was mir aber der Herr Obrist abgeschlagen hat, bis Rekruthen kommen, dann soll ich der Erste seyn, hier werden jetzt alle Anstalten gemacht, zum Rekruthieren, in und um Braunschweig haben sie schon Geloset, aber wir haben noch keine bekommen, es wird aber schon alle Anstaldt getroffen,

die Gansen Stadt Meister, müssen Arbeiten um Munder (Montur!) zu verfertigen wir werden jetzt alle Neue Bekleidet, die Munder ist sehr Schön, wir haben jetzt noch ein ieder ein Hönnte bekommen 2 Paar Strümpfe, 2 Leinen Dächer, und 1 Paar Leinen Hosen, und auch 1 Gr. 4 Pfg. Zulage, was wir aber nicht in die Hand bekommen, denn es wird in die Mennage gelegt. Hier ist es Schrecklich Deuer, daß aller Schliemste ist, das mann daß Zehende mall keinen Tropfen Bier bekommen kann, und ist dann doch sehr Schlechtes Zeug, und Kostet das Maas 1 Gr. 4 Pfg. die Butter das  $\pi$  a 9 Gr. ein Kase 1 Gr. Der Scheffel Rocken gilt 4 Thlr. 6 Gr. hiesiges Geld, daß Obst ist nicht also sehr Deuer, ein Schock guter Biren a 3 Gr. was mir aber doch zu viel ist denn iewes mus mann bezahlen. Denn unser Tractament reicht nicht weidh, denn wir haben nur alle fünf Tage 1 guten Gr. 6 Pfg. hiesiges Geld denn unser ganzes Tractament ist 7 Gr. 5 Pfg. und davon kommt in die Mennage 5 Gr. 11 Pfg. Liebe Altern es ist jetzt ein sehr scharfer Befehl ausgegeben wegen dem Deserdieren, es sind schon welche die Deserdirt waren auf 5 Jahr auf den Bau nach Magteburg gekommen, in Cassel ein Corporal von 3 Regiment hat ein Compolott gemacht, und ist raus gekommen, der ist Erschossen worden wie auch ein Schwallescheer (Che- vauléger!), in Cassel der hat Geblündert der ist Beköbtt worden, Gestern den 3 Sep- temper waar die ganze Stadt in Unruhe, und Streidt mit den Schandarmen, die Schandarmen haben einen Bürger Todt Gehauen, unser Gankes Regiment muste Ausrücken um die Keppellen zu Zerstreuen, was auch gleich geschah,

Lieber Vater Schreibet mir so bald wie möglich und ob die Losung schon bey euch geschehen ist und ob es aus Sennewitz welche betroffen hat und wen es betroffen hat. Es wird hier viel Gesprochen von Baltigen Marschieren wohin weis Niemand, es heißt imer in das Hessen Landt ins Lager, was aber Niemand Glauben will, meine Gedanken sind das wir diesen Winder nicht aus Braunschweig kommen werden, bis wir Compelett seyn, Lieber Vater Mutter und Geschwister meine Cassé hat sehr abgenommen, und ist bald ganz und gar alle, Liebe Altern wenn ihr so gut seyn wolt und Wolt mir Eine Wönigkeit



Geld schicken, so werde ich euch den größten Dank Erweisen, wenn ich es Vermag.

Lieber Vater wir haben jetzt einen sehr Schwören Dienst und komen garnicht aus dem Zeuge, immer auf Wache, und alle Tage Exercieren, von Nachmittag 3 Uhr bis 6 1/2 Uhr für jetzt weis ich nicht neues, Schreibet bald wieder, und ob ihr bald ein geerndet habt und ob es guth gerathen ist, und ob das Gedreide alle Verkauft ist, und ob sonst noch alles Richtig ist, ob ihr noch alle Gesund seht und was das Fohlen macht,

Lebet Wohl

Euer Getreuer Sohn  
Christian Gotthilf Conrad

Braunschweig d. 18<sup>ten</sup> Octoper 1808.

Lieber Vater Mutter und Geschwister, bis jetzt bin ich Gott sey Dank noch Gesund, und daß ihr euch noch alle recht wohl befindet ist meine Gröste Freute, euch zu Sehen ist mein Gröster Wunsch, was ich auch bald hoffe, eurem letzten Brief von 5<sup>ten</sup> Octoper habe ich richtig erhalten, nebst einer Schachtel mit einem Asch Kuchen und ein Stück Butter, was ich mir habe Wohl Schmecken lassen, ich betarf für jetzt nichts weider, was mir fehlb daß ist ein Schwarzes Hals-Tuch, sonst betarf ich nichts, denn zu Kaufen ist zu Deuer, denn das Geld kann mann Nöhtiger Brauchen Liebe Altern mir geht es jetzt sehr wohl. aber die Ruhe ist Wenig denn Mein Herr Hauptmann Herr von Rauschenblatt hat mich zu Corporal gemacht und

ich muß alle Tage 2 mal die Rekruthen Exercieren, und muß auch eine Mennage Führen, wozu ich 16 Mann habe.

Sie müssen auf jeten Wind Variieren was ich ihnen heiße. Lieber Vater ich habe mich erkundiget nach allen Getraite Preißen, Der Waizen gilt in Markt Preis a Wisbel 61 Thlr. Roggen 51 Thlr. Gerste 1 Thlr. 16 Gr. Hafer 1 Thl. 6 Gr. es kostet aber manchmal ein Paar Thlr. mehr denn es ist auch wie bey uns in Halle der Markt Preis wird nicht viel gerechnet, Kürzlich wurde ein Sergant zum Gemeinen Deckeratiert, mit Nahmen Krietemann ein sehr Vermogener Mensch er ist aus Braunschweig so ging er hin zu dem Herrn Obrist und fragte ihn ob er ihm wieder zum Sergant Machen wolte oder nicht, der Herr Obrist hatte Gesprochen nein, weil sich der Herr Obrist Untrecht so will er ihm Erschießen und Schießt ihm durch die Hand, welcher nächstens Erschossen wird.

Sonst weis ich nichts Neues, unser Regiment Vermöhret sich Täglich wir sind schon über 900 Mann stark 15 Compagnien liegen bey den Bürgern ich bin aber immer noch in der Casarne, 5 Compagnien liegen noch darin.

Denn ich bin es auch nun Gewohnt, denn ich habe alle Tage 1 mal Suppe und 1 Mal Gemühs und ein halb  $\pi$  Fleisch, und habe alle Tage 1 Gr. Löhnung.

Sonst weis ich nichts Neues.

Grüßt alle gute Freunte

Lebet Wohl euer Getreuer Sohn  
Christian Gotthilf Conrad.

## Auflösung des Königl. Preussischen Zivil-Gouvernements zwischen der Elbe und Weser.

Nachdem am 25. Sept. 1815 die Vertreter der Stadt Halle den Huldigungseid in Magdeburg geleistet hatten, wurde am 1. April 1816 das Oberpräsidium der neuen „Provinz Sachsen“ nach der Provinzial-Hauptstadt Magdeburg verlegt und gleichzeitig wurden die drei „Regierungen“ zu Magdeburg, Merseburg und Erfurt errichtet. Damit hörte das seit Oktober 1813 verordnet gewesene „Zivil-Gouvernement“ zu bestehen auf.

Der damalige Zivil-Gouverneur, der Geh. Staatsrat v. Klewiz, erließ bei seinem Abschied folgenden Aufruf, der gerade jetzt für uns besonderen geschichtlichen Wert hat.

An die Bewohner  
der Preuß. Länder zwischen Elbe und Weser.

Der König, uns allen Herr und Vater, ruft mich zu einem neuen Wirkungskreise — zurück nach Berlin — ab von meinen Landsleuten!



Die Stunde des Scheidens ist ernst; erstest noch die Frage an mich selbst: ob ich zum Wohl des Landes that, was ich sollte, und nichts unterließ, was ich konnte?

Ich habe diese Frage — nächst Gott — meinem Könige, den mir anvertrauet gewesenen Landen, und meinem Gewissen zu beantworten.

Dem Könige, meinem Herrn, habe ich Rechenschaft darüber sowohl im vorigen Jahre als jetzt abgelegt.

Mir selbst gewährt das Bewußtsein des redlichsten Willens und des Aufgebots aller meiner Kräfte, so weit eben Natur und Bildung sie mir verlieh, Veruhigung. Was nur Pflicht mir seyn sollte, ist eigene Wahl und Freude mir gewesen!

Geben die Länder, welche mir anvertrauet waren, gebt Ihr, theure Bewohner derselben, meinem Streben gleiches Zeugniß; so gebührt das Gedeihen doch nur Eurer Liebe zu König und Vaterland!

Die mir gewordene Aufgabe war: Euch zweymal zu dem Kriege für Freyheit und Selbstständigkeit zu entflammen, und dazu alle Eure Kräfte, die gewöhnlichen nicht bloß, nein auch die ungewöhnlichsten, aufzubieten.

Groß, sehr groß waren Eure Opfer; größer und schöner noch der Sinn, womit sie gebracht wurden!

Gegeben habt Ihre Eure Söhne, Gatten und Brüder; Väter selbst griffen zu den Waffen; gegeben habt Ihr, so weit es Noth that, Eure Erndten, das Pferd und den Stier vom Pfluge, Euren Erwerb, und selbst Euren Bedarf!

Gekämpft haben für König und Vaterland Eure Krieger; geblutet viele; alle mit Ruhm sich gekrönt! Über 35,000 Mann standen bey den Heeren; darunter waren bey dem ersten Feldzuge 1787, und bey dem letzten 2580 freywillige Jäger in bestimmten Abtheilungen, und noch viele bey einzelnen Regimentern. Von Euren Landwehren, Jägern, National-Husaren und Pionieren allein sind für das Vaterland im letzten Feldzuge 172 gefallen und 706 verwundet.

Geforgt haben für unsere Krieger die Heimgebliebenen, besonders die Frauen und Jungfrauen, auf daß es ihnen an Heilung und Pflege nicht fehle! Im letzten Feldzuge allein sind dazu mit Hülfe von 67 solchen Vereinen über 75,000 Thaler, theils baar, theils in Verband- und Kleidungs-

stücken zusammengebracht, und sowohl auf dem Kriegsschauplatz, als auch diesseits, und bey der Heimkehr wohlthätig gewesen. Eure freywilligen patriotischen Opfer für beyde Feldzüge erreichten den Betrag von 692,048 Thaler.

Darum hat die Vorsehung Euch gesegnet: Ihr seyd frey, seyd glücklich, seyd Preußen, und habt Euren angestammten Könige wieder gehuldigt!

Landesväterlich hat Er Euch bereits an 8500 Krieger zu ihren Gewerben, und Eure freywilligen Jäger zurückgegeben; über 3000 in Rußland verschollene Söhne und Verwandte läßt Er dort auffuchen. Im letzten Feldzuge allein hat Er über 6500 Familien Eurer Krieger mit Brodt-, Holz- und Servisgeldern unterstützt. An 1800 Pferde vom Heer hat Er dem Lande zum Geschenk überwiesen. Aus der Zahl der Aerzte, Wundärzte, Beamten und Krankenwärter, die in den Lazarethten ihren Tod fanden, erhalten 17 Wittwen Pension, 46 Kinder Erziehungs-Benhülfe, und 83 Familien sind unterstützt. Aus Euren eigenen patriotischen Opfern, so weit sie mir anvertrauet waren, haben bis jetzt 286 Familien verstorbenen Krieger und 580 invalide gewordene Krieger Unterstützungen nach dem Bedarf (von 250 bis 10 Thaler), und höchst viele Genesende Reisegeld nach der Heimath erhalten.


So Herrliches war nur diesem Lande der Königs- und Vaterlandsliebe möglich! Dank dafür aus der Fülle meines Herzens allen Bewohnern, die es vollbrachten, und vertrauensvoll ihre Opfer in meine Hände legten; — allen Behörden, die so redlich und kräftig mir beystanden; — allen weiblichen Vereinen, die über das häusliche Verdienst noch hinaus mächtig in die Sache des Vaterlandes eingriffen!

Mein Geschäft ist vollbracht; ich scheid! Meine Theilnahme an Euren Wohl wird nur mit meinem Leben schwinden! Begleitet mich Euer Vertrauen, Eure Achtung und Liebe, so verdanke ich auch dieses Glück nur unserm Könige! In Seiner Nähe war ich täglich Zeuge von dem väterlichen Sinn, in dem Er regiert; diesem erhabenen unerreichbaren Vorbilde bey der von Ihm mir anvertrauten Verwaltung in der Ferne nachzustreben, war mein Ziel, und war meine — freudige Pflicht!

Halberstadt, am 31. März 1816.

von Klewiz.





## Vor hundert Jahren.

Die Feier des Friedensfestes in Halle, am 18. Januar 1816, wird im „Hallischen patriot. Wochenblatt“ wie folgt geschildert:

Die Regierung hatte zu demselben den 18ten Januar bestimmt, da an eben diesem Tage das Krönungs- und das Ordensfest in der Monarchie gefeiert wird. Unstreitig ein sehr glücklicher Verein, da dieser Friede Preußens Thron befestigt, und zugleich bewährten Patriotismus belohnen soll.

In unsrer Stadt ward schon der Vorabend durch feyerliches Glockengeläut ausgezeichnet, so wie Unterhaltungen des Publicums durch einige Kunstfreunde im Schauspielhause für die vaterländischen Krieger eine reiche Ausbeute gaben. Auch waren an eben diesem Abend, um am folgenden die geselligen Freuden weniger zu stören, sowohl öffentliche Gebäude als Privathäuser erleuchtet. Am Rathhause erblickte man das einfache Wort Friede.

Den festlichen Morgen begrüßten die Vaterlosen auf dem Altan des Vordergebäudes des Waisenhauses mit einem Herr Gott dich loben wir, mit musikalischer Begleitung, welches in der, zu dieser Feyer veranstalteten, hier erschienenen Sammlung von Friedensgesängen, von welcher viele Tausend Exemplare hier und auswärts verbreitet sind, befindlich ist. Gegen sieben Uhr ertönte nach allgemeinem Glockengeläut von den Thürmen der Marienkirche und dem Balkon des Rathhauses Musik und begleitete den Gesang des Nun danket alle Gott. Gegen neun versammelte sich das hier befindliche Militair nebst der Bürgergarde, in deren Kreise Herr Domprediger Blanc eine der heutigen Dankfeyer angemessene Rede hielt. Nach dem Gebet wurde eine dreymalige Salve gegeben.

In allen Kirchen ward um 10 Uhr der Gottesdienst gehalten. Alle waren mit Zuhörern gefüllt. In mehreren wurden Geschenke der Gemeindeglieder, gesammelt durch edle Frauen und Jungfrauen unsrer Stadt, zu ihrer Bestimmung geweiht. Die Thalbrüderschaft begab sich nach alter Sitte in einem Aufzuge nach der St. Moritzkirche.

Nach beendigtem Gottesdienste versammelte sich die Universität auf dem großen Hörsaale der Waage, und der Prof. Eloquentiae,

Herr Hofrath Schüz, entwickelte in einer lateinischen Rede die Wichtigkeit und die Segnungen dieses Friedens.

Mittags wurden mehrere festliche Mahlzeiten an öffentlichen Orten gehalten. In dem großen mit Kränzen geschmückten Eßsaal des Waisenhauses nahmen alle dieser Anstalt angehörende Beamte, Aufseher, Lehrer, Schüler und Zöglinge an einer reicher als gewöhnlich angeordneten Mahlzeit Theil, welche von Zeit zu Zeit durch Chorgesänge und vorzüglich durch das dankbarste Andenken an den auch dieser Anstalt wiedergegebenen Monarchen unterbrochen wurde. Ein gleiches war auf dem Königl. Pädagogium veranstaltet.

Abends um 6 Uhr war in einem der großen Versammlungssäle eine religiöse Feyer angeordnet. Alle zu den Frankischen Stiftungen gehörende Personen, nebst mehreren theilnehmenden Freunden, waren hier vereint. In der Mitte des Kreises sah man die eigentlichen Kinder der Anstalt, die Waisen, als den eigentlichen Stamm des jetzt in so viele Zweige verbreiteten Werks.

Ein vollstimmiges Danklied ging der Rede des Directors, Herrn Canzler Niemeyer, voran. Dieser entwickelte die sichtbaren Spuren des Schutzes und der Hülfe Gottes in den letztern zehn sorgenvollen Jahren, als Bewährung des Vertrauens des Stifters.

Den Abend des 18ten feierten noch mit Fackelaufzug die Studirenden, wobey dem Vater des Vaterlandes ein feyerliches Hoch gebracht, und sodann nach akademischer Sitte die Fackeln auf dem Markt verbrannt wurden.

Den Schluß des Tages machten fröhliche Gesellschaften mit Musik und Tanz in gleichgestimmten Kreisen. Die Jugend gab sich der schuldlosen Freude hin. Das ernstere Alter überließ sich der Betrachtung, wie die bessere Zukunft nach einem langen Leidenskampf gewiß allen denen kommen werde, die nicht zu schnell das Unmögliche fordern, nicht in einer unvollkommenen Welt Vollkommenheit erwarten, und statt nur unaufhörlich zu klagen, zu tadeln, zu wünschen, redlich, treu und rüstig an dem Wohl des Vaterlandes arbeiten.







Kriegshund „Fritz“  
des Ersah.-Bat. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 36, Halle



Pon Yb 2716, 4°

(1909/18)

(1909/18)

Nur für den Lesesaal

ULB Halle

3

001 889 303









# Gallischer Kalender (Kriegs - Kalender)

Inches  
Centimetres  
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
8

Blue  
Cyan  
Green  
Yellow  
Red  
Magenta  
White  
3/Color  
Black

Farbkarte #13

B.I.G.



Verlag, Halle (Saale)

*2716 40*

